

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 158. Redaktions-Sprechrohr No. 52.

Samstag, den 5. April.

Verlags-Sprechrohr No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Wenn Staatsmänner reisen, haben die Zeitungs-schreiber zu thun. Wie die italienische Reise des Grafen Bülow auf dem Gebiet der auswärtigen Politik, so hat die Rundreise des Staatssekretärs Grafen Posadowsky bei den verschiedenen Bundesregierungen auf dem Gebiet der inneren Politik den verschiedenartigsten Nuthmachungen und Kombinationen Thür und Thor geöffnet. Die Einen meinen, daß die Reise des Grafen Posadowsky von Dresden über München nach Stuttgart und Karlsruhe der Reichsfinanzreform gilt, die Anderen sehen die bevorstehende Aufhebung des Jesuitengesetzes als den Hauptzweck der Reise an, während wieder Andere als ihren alleinigen Zweck die „Verständigung“ über die Zolltarifvorlage betrachten.

Mit unzweifelhafter Genauigkeit wird der Zweck der Posadowsky'schen Rundreise schwerlich so bald festgestellt werden, das aber ist selbstverständlich, daß Graf Posadowsky sich bei seinen Besuchen mehr über die Zolltarifvorlage als über das Wetter und ähnliche uninteressantere Dinge unterhalten haben wird. Inwiefern freilich Graf Posadowsky den Weg zu einer Verständigung suchen sollte, das ist nicht recht einzusehen. Denn ist es schon unwahrscheinlich, daß die preussische Regierung trotz der feierlichen Erklärungen des Grafen Bülow zu einem weiteren Entgegenkommen gegen die agrarischen Forderungen bereit sein sollte, so ist es noch unwahrscheinlicher, daß insbesondere die süddeutschen Regierungen hierauf eingehen würden.

Das Schicksal des Zolltarifs scheint jedenfalls noch völlig im Ungewissen, und seine Aussichten haben sich jedenfalls dadurch nicht gebessert, daß der alle Zeit zur Vermittelung und zu Kompromissen geneigte Führer des Centrums, Dr. Lieber, vom Schauplatz der parlamentarischen Kämpfe für immer abgetreten ist. Es bleibt abzuwarten, wie sich jetzt die Dinge im Centrum, auf dem ja die Haupt Hoffnung der Regierung bei der Zolltarifvorlage beruht, gestalten werden. Daß die Regierungen, wie hier und da behauptet wird, und wie wir schon andeuteten, geneigt sein sollen, sich das Centrum durch die Gegengabe der Aufhebung des Jesuitengesetzes gefügiger zu machen, ist nicht eben wahrscheinlich. Andererseits sieht sich aber die Regierung von ihren

sonstigen Stützen, den konservativen Parteien, völlig im Stich gelassen.

Angeichts dieser Sachlage, welche für die am 8. d. M. wieder beginnenden Verhandlungen der Zolltarifkommission nichts als günstige Aussichten eröffnet, ist der Optimismus, mit dem sich der Reichskanzler Graf Bülow dem Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ gegenüber über die Aussichten der Zolltarifvorlage geäußert hat, einigermaßen verwunderlich. Ungleich berechtigter ist jedenfalls die zuberstehende Art und Weise, mit der sich Graf Bülow über das Fortbestehen des Dreibundes geäußert hat, denn daß dieses Fortbestehen auf weitere sechs Jahre gesichert ist, das wird nunmehr allgemein als feststehende Thatsache anerkannt.

In Frankreich und Rußland kann man jedenfalls mit dem günstigen Urtheil zufrieden sein, welches der immer liebenswürdige Graf Bülow in derselben Unterredung über den neuen ostasiatischen Zweibund geäußert hat. In Frankreich freilich hat sich die Begeisterung für diese Ausdehnung des Zweibundes auf Ostasien längst abgekühlt, und man beginnt dort zu argwöhnen, daß man in Ostasien lediglich die russischen Kasanien aus dem chinesischen Feuer hole.

Allzu sehr will sich aber auch Frankreich dabei nicht die Finger verbrennen, und so sieht sich denn Rußland „trotz alledem und alledem“ genöthigt, seinen Rückzug in der mandchurischen Frage und aus der Mandschurei langsam, aber sicher zu bewerkstelligen.

Man hat auch zur Zeit in Frankreich und Rußland mit den inneren Sorgen genug zu thun, um sich nicht allzuviel äußere dazu aufzubürden. In Frankreich ist die Kammeression geschlossen worden, und das Cabinet Waldeck-Rousseau, welches bereits drei Jahre im Amt ist und gern noch länger bleiben möchte, ist eifrig mit der Vorarbeit für die Ende dieses Monats stattfindenden Neuwahlen beschäftigt. In Rußland greift die revolutionäre Bewegung immer weiter um sich, und die Nachrichten, die in dieser Woche über erneute Unruhen und Verwicklungen aus Rußland zu uns gekommen, lassen einen Schluss zu auf Alles das, was wirklich passiert. Dazu kommen noch die Sorgen, welche den an der orientalischen Frage besonders stark interessirten russischen Politikern die bedrohliche Gährung in Albanien und Macedonien bereitet.

Auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatz wird weiter gekämpft, und von den Friedensverhandlungen ist es ziemlich still geworden. Irgend welche Hoffnungen wird man den Verhandlungen kaum entgegenbringen können.

Deutsches Reich.

Zu Posadowsky's Reisen.

Gegenüber verschiedenen unzutreffenden Berichten über die Ergebnisse des Münchener Aufenthalts des Grafen Posadowsky kann festgestellt werden, daß der Staatssekretär nicht versucht hat, die Zustimmung Bayerns zu einer Erhöhung der Getreidemindestsätze zu erlangen. Vielmehr sind die verbündeten Regierungen nach wie vor einig darin, daß die Getreidezollsätze des Zolltarifentwurfs die äußerste Grenze des Entgegenkommens gegenüber den agrarischen Forderungen darstellen. Die Aufgabe des Grafen Posadowsky konnte es nicht sein, diese Thatsache überflüssiger Weise abermals in seinen Unterhaltungen mit den süddeutschen Ministern festzustellen. Nun kann auf der anderen Seite zugegeben werden, daß man nicht recht weiß, zu welchem Zweck Graf Posadowsky seine Rundreise überhaupt angetreten hat, wenn ihr Ergebnis nur in dem Wenigen bestanden haben soll, das offiziös von München aus bekannt gegeben wird. Dies Wenige ist vielmehr ein Nichts. Denn es hat doch keinen positiven Inhalt, wenn mitgeteilt wird, daß die Reichsfinanzreform ruhen soll, bis der Zolltarif fertig ist, und daß das Börsegesetz reformirt werden soll. Jenes ist schon darum ziemlich belanglos, weil die Wartezeit bis zum Zustandekommen des Tarifgesetzes etwas lange dauern könnte, und was die Börse reformirt, so kann man sich mit Gelassenheit ein wenig verwundern. Das war doch längst bekannt, daß die Regierungen dies Unglücksgeheiß gern verbessern möchten, aber zugleich war für die Abwesenheit jeder Aufregung dadurch gesorgt, daß man wußte, die vom Handelsminister Möller ausgearbeitete Vorlage werde in absehbarer Zeit bestimmt nicht an den Reichstag kommen. Die Erwartung, daß diese Vorlage jetzt plötzlich doch noch eingebracht werden könnte, dünkt uns allzu phantastisch, als daß man bei ihr zu verweilen brauchte. Wenn nach alledem die Reichsfinanzfrage einstweilen liegen bleibt, wenn die Börse reformfrage nur akademisch behandelt wird, wenn in der Zolltariffrage Alles bleiben soll, wie es die verbündeten Regierungen bereits im Reichstag und in der Kommission präzisirt hatten, zu welchem Zwecke alsdann hat Graf Posadowsky seine Rundreise nach Dresden und in die süddeutschen Hauptstädte unternommen? Wir können unsere Regier' jähnen, wir sterben nicht vor Sehnsucht nach der Lösung dieses Räthfels, aber wenn die Offiziösen die Erlaubniß zum Sprechen bekommen, so sollte man sie nicht dazu loslassen, uns Trivialitäten zu sagen, die die Druckerfchwärze nicht werth sind. Es scheint irgend etwas

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(8. Fortsetzung.)

Infolge dessen betrat Fritz gezwungener Weise den rothen Deckenläufer, der den Spiegelblank getrichenen grauen Fußboden des Vorzimmers zum Allerheiligsten der Fries'schen Wohnung bedeckte, klopfte zaghaft an die Thür und erschien nach vorangegangenen Hinein vor der Gewaltigen.

Sie sah an dem gewohnten Späberplatz am Fenster, von dem sie entweder durch einen sogenannten Spion die von rechts und links Kommenden beobachtete, oder geradeaus schauend alle Vorgänge ins Auge faßte.

Sie nickte kurz und gnädig, als Fritz eintrat, und sagte, ihre fleischige Gestalt mit dem großen, lodenbesetzten Kopf und dem breiten Mund zu ihm wendend:

„Na, Du willst wohl Engelbert abholen? Wo willst Du denn hin? Was daßt Du heute Nachmittag vor?“

„Ich — ich —“ setzte der sonst so redogewandte Junge ägernd an, „wollte Engelbert was — was sagen wegen — wegen der Tanzstunde.“

„Wegen der Tanzstunde? Was denn?“

Da ein Ausweichen bei der Art, in der die Frau Justizrath allezeit inquirirte, doch völlig unmöglich war, ergab sich der Junge gleich in sein Schicksal und entgegnete:

„Feliz Cholevius und Jonas Put haben doch bestimmt, daß ich nicht mit soll.“

„Ich allein nicht! Nun wollte ich mit Engelbert sprechen, daß er mit Jonas spricht, damit er mit Felix spricht, um — um —“

„Nun!? Nun!? Da soll ja viel gesprochen werden! Um! hm! Wir anderen Familien haben doch auch wohl etwas zu sagen.“

„Göre, Junge! Ich, ich, die Frau Justizrath, erlaube Dir, theilzunehmen! Das sei Dir genug!“

Aber die Wirkung, die sich die Dame von ihrer eroberten Entschiedenheit versprochen hatte, man sah's an ihrer triumphirenden Miene, blieb aus.

Fritz knad traute Felix Cholevius in dieser Angelegenheit einen weit größeren Einfluß zu, als ihr.

Er zog verlegen das Gesicht, zuckte die Achseln und spreizte die Lippen nach Art der Buben, wenn sie nur halb durch das befriedigt sind, was man ihnen gesagt hat.

„Nun, Junge? Ist das nicht genug? Was hast Du noch?“

Sie fragte scharf, in ihrem unangenehmsten Ton.

„Ja, ich hörte, Frau Justizrath, daß Cholevius und Geirte gleich gesagt haben, daß es von ihnen ausgehen sollte, wenn sie dabei haben wollten.“

Und — und — mein Vater befiehlt mir, daß ich mich mit Felix und — und Jonas vertragen soll!“

„Na, denn thu', was Du nicht lassen kannst, Junge!“ entschied die Frau in starkem Aerger. Und da Engelbert, von der Woge gerufen, jetzt gerade ins Wohnzimmer geist kam, zog sie den breiten Fuchsmund und verwies ihm, um einen Ableiter für ihren Ingrimm zu haben, mit heftigen Worten sein lautes, ungebildetes Hereinstürmen. Und zuletzt schickte sie die beiden Burschen fort.

Sie wollte und mochte nichts mehr von der Sache hören!

Die Knaben aber begaben sich in Engelberts Arbeitszimmer, und hier angekommen, eröffnete Fritz Knad seinem Freunde die neuesten Ereignisse.

Freilich fand er Engelbert nichts weniger als entgegenkommend.

„Na, Du bist mir auch der Rechte! Erst tauschen wir Blut für Feindschaft gegen Felix „Chole“ auf Ewigkeit aus, und nun willst Du jetzt schon wieder klein beilegen!“ stieß er bissig heraus.

„Ja, ja, aber ich sagte Dir schon, mein Vater hat's mir befohlen, und Frau Bürgermeister kauft auch jetzt bei uns!“

„Ah so! Aus dem Loch pfeift's! Ja, dann ist ja Alles klar!“ fiel der Junge seinem Kameraden höhnend in die Rede.

„Ja, freilich, wenn Dein Vater Rosinen und Del an Cholevius absetzt, dann —“

„Willst Du das lassen, willst Du —“ sprühte der Andere. Er war umso zorniger, weil er fühlte, wie unwürdig das Alles war, aber auch, weil er bitteren Aerger über sich empfand, daß er seinen Vater in solcher Weise bloßgestellt hatte

Aber eben deshalb bezwang er sich auch wieder, streckte, so schwere Selbstüberwindung es ihm kostete, Engelbert gleich darauf die Hand entgegen und sagte:

„Wollen wir uns denn auch erzürnen, Engelbert? Bitte nicht! Bedenke doch! Was soll ich machen, wenn mein Vater es will? Und Du möchtest doch auch nicht allein von der Tanzstunde ausgeschlossen werden!“

„Ja, das ist ja eben das Hinterlistige von diesem — diesem — „Feliz Chole“, fiel Engelbert verächtlich ein.

Doch war der Blick, den er dabei auf Fritz richtete, schon verfühlicher, und dieser wußte, daß er sich nunmehr füglan zeigen werde.

Er machte auch gleich den Vorschlag, daß Engelbert Felix auffuchen und ihn zu einem Zusammentreffen am Brunnen bestimmen sollte.

Aber dessen weigerte sich Engelbert.

So mußte denn Fritz auf etwas Anderes sinnen, und da er zufällig den Blick in den Park warf und gerade Jonas mit dem famosen Epig spielen sah, kam ihm der Gedanke, er, Jonas, sei der richtige Vermittler.

Infolge dessen verständigte er seinen ihm beipflichtenden Kameraden, lief die Treppe hinab und zog an der Klingel. Sehr bald erschien Madwig, der Diener, guckte durch eine Oeffnung, wer da sei, und öffnete, als er Fritz Knad erkannte.

Wenn es der Leutnant Baron Emmerich von Lut auch nicht gerade gut verstand, mit Geld umzugehen, das mußte man ihm lassen, er war ein bestrickender junger Mann.

Er besaß eine bezwingende Art, durch die er die Menschen gewann, und daß seine Liebenswürdigkeit nicht nur äußerlich, daß sein Herz dabei war, das ward durch seine freundlich flugen Augen bewiesen.

Am Nachmittag hatte unerwartet die Put'sche Familie die Nachricht seines Eintreffens erreicht.

„Ruf Euch dringend sprechen, treffe Abendzug dort ein, Emmerich“, hatte die Depeche gelautet.

Dem Baron daßte seines Sohnes Kommen schon deshalb außerordentlich schlecht, weil gerade der erste Akt der Tragödie zwischen ihm und seiner Frau zu Ende ging. Wegen dieser bedeutamen Vorgänge hatte er auch damals dem Sohne wieder abgeschrieben, ihm nur gesagt, er

in Unordnung gewesen zu sein, was jetzt wieder in Ordnung gebracht werden sollte und hoffentlich auch gebracht worden ist. Wie dies „irgendwas“ beschaffen ist, wird seiner Zeit schon bekannt werden.

Deutsch-Italienisches.

Die spärlichen Mittheilungen, die weiter über die deutsch-italienischen Abmachungen betreffend Tripolis verbreitet werden, können nur die Vermuthung bestärken, daß Graf Bülow in dieser Hinsicht eine folgenreiche Verbindlichkeit eingegangen ist. Es wird jetzt so dargestellt, als halte Italien selber an seiner türkenfreundlichen Mittelmeerpolitik fest, als könne somit die Eventualität, daß die moralische Hilfe Deutschlands beansprucht werde, erst in fernher Zeit eintreten. Natürlich sind das nur die üblichen diplomatischen Beschwichtigungen. Die Wahrheit bleibt ja auch garnicht verschwiegen, nämlich daß für den Fall einer Verwicklung in Tripolis Deutschland den Italienern nicht nur keine Hindernisse bereiten, sondern ihnen, ohne in türkische Hoheitsrechte einzugreifen (!), zur Verwirklichung ihrer berechtigten Ansprüche helfen werden. Bei der Wahl also zwischen der Freundschaft des Sultans und der italienischen, hat Graf Bülow sich kurz entschlossen gezeigt. Man braucht nichts dagegen zu haben, aber die Thatfachen sollte man sich weder selbst verschleiern noch durch Andere verschleiern lassen. Wie die tunesische Frage einstmals durch gefällige „Arumirs“ entbunden wurde, so wird auch Italien einen ähnlich naiven Büstenstamm zur Verfügung haben.

Eine Organisation der Syndikate.

die, angeblich zum Schutze ihrer Industrien gegründet, fast alle auf eine Uebertreibung ihrer Waaren und ein außerordentliches „Hodnehmen“ des Publikums hinauslaufen, ist im Werke. Das Direktorium des Centralverbandes deutscher Industrieller, das schon vor geraumer Zeit eine umfangreiche Denkschrift über die Nothwendigkeit einer Organisation zur Wahrung der gemeinsamen Interessen der Syndikate verfaßt hat, hat in einem Rundschreiben vom 17. Februar 1902 bei allen bedeutenderen deutschen Syndikaten angefragt, ob sie geneigt wären, sich an einer Konferenz zur Berathung über diese Frage zu beteiligen. Da keine einzige Abtgeige erfolgte, sondern sich in vielen Kreisen die lebhafteste Zustimmung äußerte, ist als Tag der Konferenz der 9. April festgesetzt worden. Mit der Anfrage des Handelsministers an die Regierungspräsidenten über die in ihren Bezirken thätigen Syndikate hat diese Konferenz nach der Behauptung der „Berl. Pol. Nachr.“ nicht das Mindeste zu thun. Das ergebe sich schon daraus, daß ihre Anregung zeitlich lange vor jene falle. Daß diese Anfrage geeignet sein könnte, die deutschen Syndikatskreise irgendwie zu beunruhigen, könne nur jemand behaupten, der die Verhältnisse gar nicht kenne. Nun hat aber die „Aben.-Westf. Jtg.“ sich neulich ganz bedeutend „beunruhigt“ gezeigt und ist über den Unterstaatssekretär Lohmann, in dem sie den Urheber der Anfrage sah, mit gewaltigemorne hergefallen, weil er mit seinen „staatssozialistischen Experimenten“ die Industrie gefährde. Wenn auch gerade nicht die Anfrage, die auch wir für nicht „beunruhigend“ halten, so hat doch sicher die wachsende Bewegung gegen die Auswüchse des Kartellwesens und die immer lauter sich erhebende Forderung, daß der Staat es unter seine Kontrolle nehmen und gegebenen Falls zum Schutze des Publikums gegen rücksichtslose Ausbeutung dagegen einschreiten müsse, den Anstoß zu der geplanten Organisation gegeben. Man rüstet sich zur Gegenwehr, und wenn wir bedenken, welchen Einfluß die industriellen Verbände schon bisher auf unser wirtschaft-

liches Leben und unsere Socialpolitik hatten, so befürchten wir, schreibt die „Köln. Volksztg.“, daß, wenn erst die Kartelle sich zu einem großen Bunde zusammengeschlossen haben werden, das Publikum ihnen vollends schutzlos ausgeliefert sein wird. Binnen wenigen Jahren sind in Deutschland 300 Syndikate, Kartelle und Konventionen entstanden, von denen etwa 80 auf den Handel gegen etwa 220 auf die Produktion fallen, 80 Syndikate finden wir, nach den „Berl. Pol. N.“, in der Metallindustrie, 40 auf dem Gebiete von Glas, Steinen und Erden, 30 in der chemischen Industrie, 20 in der Textilindustrie und je 10 in der Kohlenindustrie, Nahrungs- mittel- und Papierindustrie. Wenn diese alle einen Bund gegen die Konsumenten bilden, dann wird umso lauter und eindringlicher der Ruf nach staatlicher Kontrolle über die Kartelle sich erheben müssen.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser und der Kronprinz werden am 16. d. M. mit großem Gefolge und einer Anzahl geladener Herren sich von Berlin nach Bremerhaven begeben, um auf Einladung des Norddeutschen Lloyd an einer Ausfahrt des Landdampfers „Kronprinz Wilhelm“, welche für den 17. und 18. Abertaumt ist und weit hinaus in den nordöstlichen Theil der Nordsee sich erstrecken soll, theilzunehmen. — Nach der „B. Jtg.“ ist sehr wenig Hoffnung vorhanden, daß Stadtrath Rauffmann von dem schweren Kervenschlag, das ihn befallen hat, wieder genesen werden. Daß er jemals seine Amtsgeschäfte wieder aufnehmen können, erscheint so gut wie ausgeschlossen. Wie der „Total-Anzeiger“ berichtet, hat Rauffmann gestern den Wunsch geäußert, den Oberbürgermeister zu sprechen. Es hängt aber von dem Gutachten der Aerzte ab, ob es zu einer Begegnung kommen wird. — Dem „S. T.“ zufolge wird der Viceadmiral Bendemann als neuer Chef des Admiralsstabes ernannt. — Der Schah von Persien, der auf seiner Europareise bekanntlich auch mehrere Tage Gast des Kaisers in Potsdam sein wird, dürfte am 28. Mai dortselbst eintreffen. Es wird großer Empfang mit militärischen Ehren stattfinden. Am 30. und 31. Mai wird der Schah der Frühjahrs-Parade in Berlin und Potsdam beiwohnen. — Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist als Nachfolger des Generals v. Penke Generalleutnant v. Braunschweig zum Kommandant des 17. Armeecorps ausgerufen.

* Berlin, 5. April. Von der Föderation revolutionärer Arbeiter Deutschlands ist für die beiden Pfingst-Feiertage ein Anarchisten-Kongreß einberufen worden. Der Kongreß, der noch geheim gehalten wird, soll von dem Leiter der Föderation, Textilarbeiter Frauböse in Götting, den Anarchisten brieflich mitgeteilt werden. Die Tagesordnung für den Kongreß lautet: Bericht über Agitation, Organisation und Taktik, sowie Beschluß über Herausgabe des Anarchisten-Organs „Die Freiheit“.

* Rundschau im Reiche. Die Steuer-Kommission des württembergischen Abgeordnetenhauses lehnte gestern mit allen gegen eine Stimme die von der Regierung im neuen Kommunal-Steuergeß vorgeschlagene Luftbarteitssteuer ab. — Nach einer Meldung aus Coburg wird Staatssekretär Graf Posadowski auch mit den thüringischen Mittelstaaten über wirtschaftliche und finanzielle Fragen und den Plan einer Reichs-Finanzreform konferieren. — Der holländische Ministerpräsident, Dr. Ruypers, traf in Genua ein, von Dresden kommend, in Begleitung der Staatsminister v. Weßch und Dr. v. Seydewitz, sowie zweier Geheimräthe zur Besichtigung der technischen Staats-Lehranstalten ein.

Ausland.

* Rußland. Aus Petersburg wird der „Dtd. R.“ geschrieben: Seit der Einstellung des Journals „Rossia“, um welches sich die dem autokratischen Regierungssystem wider-

strebende Intelligenz gruppiert hatte, begann ein geheimes Flugblatt unter dem Titel „Zapiski“ („Aufzeichnungen“) zu erscheinen, welches in unbestimmten Zwischenräumen auftaucht und die amtlichen Kreise jedesmal in nicht geringe Unruhe versetzt. Trotz des Aufgebots der gesammten Polizeiarmada weiß man weder, wer das Flugblatt redigiert, noch wo es gedruckt wird. Unbekannte Hände werfen es in das Publikum, wo es mit einem wahren Heißhunger gelesen wird. Wie einst Herzogs „Kolokol“ („Die Glocke“) von London aus den Weg bis auf den Schreibtisch des Czaren fand, so wird auch jede Nummer der „Zapiski“ von einem geheimnißvollen Medium sofort nach ihrem Erscheinen, noch feucht von der Druckerschwärze, dem Czaren auf den Schreibtisch gelegt. Die Herren und Damen des Hofstaates zählen zu den eifrigsten Lesern des geheimen Flugblattes und häufig kann man aus dem schönen Mund eines stolzen Hofsträuleins die schnippische Frage hören: „Haben Sie schon die neuesten „Zapiski“ gelesen?“ Die erste Nummer der „Zapiski“ veröffentlichte das bekannte Feuilleton Amfitratrows „Obmanow“, welches eine Satire auf die Czarenfamilie war und wegen dessen das Journal „Rossia“ für immer eingestellt und Amfitratrow nach Sibirien verbannt wurde. Diese Nummer ging reichlich ab und bis zu 20 Rubel zahlte man für ein einziges Exemplar. Die neueste Nummer der „Zapiski“ ist der Warschauer Spionage-Affaire gewidmet. Das geheime Flugblatt nimmt in dieser Sache einen ganz eigenen Standpunkt ein. Es sagt unter anderem: „Was Oberst Grimm gethan, ist jeder andere militärische oder civile Tschinownik zu thun bereit. In einem Staate, der nur der Privatbesitz eines einzelnen Mannes ist, kann es weder Patriotismus noch Pflichtgefühl geben. Wo das Volk rechtslos ist, muß die Korruption üppig gedeihen. Jeder Tschinownik wäre froh, wenn er seine Papiere ebenso gut verwerten könnte, wie Oberst Grimm. Der russische Ruschik sagt: Hole der Teufel alle eure Papiere; sie sind ohnebries keinen Schuß Pulver werth; wenn es zum Kriege kommt, werden wir mit unserem Blut erhalten müssen. Und die russische Intelligenz denkt sich: Je mehr Verrath, desto besser, denn umso früher erfolgt der Zusammenbruch.“ Auch diese neueste Nummer des geheimen Flugblattes hat enorme Verbreitung gefunden. Vergeblich sind Tausende vor Häschern damit beschäftigt, die Kopirage dieses Pamphlets zu hintertreiben. Es hat beinahe den Anschein, als ob das System nicht mehr die Stärke hätte, seine Angreifer wirksam abzuwehren.

* Oesterreich-Ungarn. Nach der letzten Zählung am 31. Dezember 1900 zählte Oesterreich-Ungarn 26,150,599 Personen. Nach der Umgangssprache sind:

Table with 2 columns: Nationality and Population (1900 and 1890). Rows include Deutsche, Tschechoslowaken, Polen, Ruthenen, Slowenen, Italiener, Serbokroaten, Rumänen, Magyaren.

Die Zahl der Juden, welche nach ihrer Umgangssprache den betreffenden Nationalitäten zugehört sind, beträgt 1,224,708. Die Zahl der Deutschen in Böhmen beträgt 2,337,044 (gegen 2,159,071 im Jahre 1890), die Zahl der Tschechen in Böhmen 3,930,011 (gegen 3,644,188 im Jahre 1890). Bei der Vierzählung wurden in Oesterreich-Ungarn gezählt: Pferde 1,711,077 (gegen 1,548,197 im Jahre 1890), Rinder 9,506,526 (8,643,936), Esel und Maulesel 68,637 (57,952), Ziegen 1,015,732 (1,035,832), Schafe 2,621,020 (3,186,787), Schweine 4,682,734 (3,549,700), Bienenstöcke 995,281 (920,640), Geflügel 26,647,634.

* Spanien. Eine Mittwoch Abend im Colorado zu Madrid abgehaltene antikerale Versammlung, in deren Verlauf es zu lebhaften Streitigkeiten kam, wurde polizeilich aufgelöst. Die Menge verließ lärmend den Saal. Sechs Personen wurden wegen Ausschrens hochverrätherischer Rufe ver-

werde Mittel zu finden suchen, die Schuld zu lösen, er möge abwarten, bis er ihn rufe.

Nach der ersten Niederlegungsbegrüßung zwischen Emmerich, der Mutter und den Geschwistern, welche letztere sich untereinander zärtlich liebten, sahen nun, eine Stunde vor dem Abendbrot, Vater und Sohn in des Barons behaglichem Arbeitsgemach einander gegenüber. Und Emmerich blickte mit Stolz, Liebe und Bewunderung auf seinen noch so jugendlichen Vater, und ihn ergriff eine dankbare Rührung über seine warmherzige, mehr brüderliche als väterliche Art. Und der Vater wiederum freute sich der strogenden Kraft, Lebhaftigkeit und Lebensrische seines Erstgeborenen.

Emmerichs Kommen war durch das Drängen seiner Gläubiger veranlaßt worden, von denen der eine erklärt hatte, er werde Anzeige beim Oberst erheben, falls die Schuld nicht innerhalb acht Tagen Erledigung fände.

Aber obgleich den Baron von Put diese Nachricht in fast ebenso schwerer Weise bedrückte wie die bis zur Trennung herangereifte Entfremdung zwischen ihm und seiner Frau, so verrieth doch seine Mienen nichts.

Und er sprach: „Daß Du diese Schulden gemacht hast, Emmerich, ist umso mehr unrecht, als Du weißt, daß Du gar keine Mittel hast, sie zu bezahlen, auch durch mich nicht. Ich habe Dir wiederholt mitgeteilt, daß das nicht erhebliche Vermögen, welches ich selbst besaß, für eure Erziehung daraufgegangen ist.“

Endlich ist Dir bekannt, daß Deine Offizierskarriere völlig in Frage gestellt ist, wenn die Sache ruhbar wird.

Ich muß Dich auch ermahnen, mir jetzt gleich einen Handschlag zu geben, daß Du keine Schulden wieder machst!

Daß ich Dich trotzdem nie im Stiche lassen werde — nur dem Spiel gegenüber bin ich ohne Rücksicht — weißt Du auch. Ich sage nicht, wie das wohl andere Väter thun würden: ich ziehe meine Hand von Dir zurück, wenn Du Dich abermals nicht bewährst. Ich appelliere an Deine Vernunft und Deine Ehre, und ich bin überzeugt, daß dieser Anruf genügt.

So, das wäre die Erörterung über die Sache selbst. Nun kommt die Ueberlegung, wie Dir zu helfen ist, und da muß ich Dir sagen: Deine Mutter hat sich trotz meiner eindringlichen Bitten und Vorstellungen geweigert, Dich aus der Klammere zu ziehen, überhaupt etwas zu thun.“

Nach dieser Einleitung gab der Baron seinem Sohne einen genauen Bericht über alle Einzelheiten. Er schilderte unter rücksichtsvoller Weglassung jeder einseitigen Kritik den Bestand der Dinge zwischen ihm und seiner Frau, sprach über seine sonstigen Verhältnisse und seine Zukunftserwartungen, und eröffnete ihm zuguterletzt beider Entschluß: sich unter Wahrung des Friedens und Anstandes von einander zu trennen.

Der Sohn hatte mit allen Anzeichen höchsten Schreckens, aber auch mit heißer Beschämung zugehört. Nach den letzten Worten sprang er empor, drehte den starken blonden Schnurrbart und griff sich an die unruhige Stirn. So bewegt war er, daß er Worte zunächst nicht fand.

Wenn das Alles war und geschah, so hatte er, er mußte es sich geteuen, die eigentliche Schuld daran. Sein Leichtsinm hatte ein solches unerwartetes Ende herbeigeführt.

„Solltet Ihr Euch nicht doch noch wieder einigen, Vater?“ hub er benegt an. „Ich vermag's mir nicht auszuwenden, daß Ihr Euch wirklich fürs ganze fernere Leben entfremdet, daß Alles ausgelöscht sein soll, was Euch bisher zusammenhielt — und glücklich machte — denn glücklich wart Ihr doch, wenn Ihr auch etwas entbehrtet, namentlich Du mit Deinem warmen, weichen Herzen!“

Was wird die Welt sagen? Wie wirst Du Dir Dein Hauswesen einrichten? Werdet Ihr nicht doch Euch wieder naheinander zurückziehen, somit den Schritt bereuen, namentlich ihn bereuen, da Ihr uns Kinder — verzeih Vater, daß ich so spreche — in einen solchen Konflikt bringt?

Denn ich sage es offen: ich weiß nicht, zu wem ich mich halten soll.

Ich liebe Dich über Alles, aber ich liebe auch meine Mutter zärtlich. Sie war stets gut und sorgsam. Da ich es nicht anders kannte, habe ich die Mängel, die Du erwähnst, nie empfunden.

Ich sah sie ihre Pflicht üben; sie lehrte uns wahr und arbeitsam sein, sie förderte unser Selbstgefühl durch ihr Beispiel im besten Sinne. Sie gehörte doch zu den Frauen, von denen man nie spricht. In ihrem Hause fand sie den Mittelpunkt, hier sah sie ihre Aufgaben und lehrte uns Ordnung und Pünktlichkeit. Aber auch für Dich sorgte sie umsichtig und treu. So gab sie also viel; sie gab das, was sie geben konnte.

Wenn sie Zärtlichkeit nicht zu üben vermag, so ist's ihre Natur; wenn sie immer mehr den Blick auf ihr Geschlecht und ihre Rationalität richtet, so trägt ihre Erziehung die Schuld, nicht sie.

Nicht wahr, ich habe recht, und Du zürnst mir nicht?“

Emmerich hatte seine Worte mit schöner Begeisterung vorgetragen. Seine Sprache hatte etwas Eindruckvolles, Hinreißendes, und nachdem er geendet hatte, umschlang er, tief ergriffen, seinen Vater.

Und Baron von Put gab, was ihm entgegengetragen ward, mit gleicher Wärme zurück.

Die Liebe zu seinem Sohne wurde verstärkt durch dessen Edelsinn und dessen Treue. Ihn rührte, da er gewohnt war, stets mehr zu geben, als zu empfangen, diese kindliche Unterordnung des erwachsenen Menschen unter seine Entschlüsse. Aber ihm in dem, worauf es ankam, beizupflichten, war er nicht im Stande.

Er entgegnete:

„Deine Mutter hat vortreffliche Eigenschaften, ich habe ihr nach einer gewissen Richtung nichts, garnichts vorzuwerfen, ich schließe mich Deinem Urtheil an. Aber Deine Mutter hat nie Antheil an meinen Interessen genommen, eher einen stummen Widerstand gegen das geleistet, was meine Sinne fesselte.“

Wenn ich trotzdem den Gedanken einer Trennung nicht einmal erwogen habe, so war's, weil ich mein Herz nicht mein Ich sprechen ließ.

Nun aber zeigt Deine Mutter auch denselben Mangel an Wärme des Gefühls gegen Euch. Ihr Geld steht ihr höher als Deine Ehre und Existenz. Der Gedanke einer Trennung ist ihr leicht, ihre Familie, ihr dänisches Vaterland ist ihr mehr als Deine und meine Person.

Da habe ich mir gesagt: es ist besser, ja nothwendig, daß wir auseinandergehen! Ich will keine Scenen und Auftritte.

Ein Edelmann weiß solchen Dingen aus, es gehört nicht zu ihm. Er vergißt nicht, was die Frau ihm gab und gewesen, er erinnert sich — und nun kommen wir umgekehrt auf den Standpunkt — was er Euch, seinen Kindern schuldig ist.

Also gerade um Euretwillen ist es erforderlich, daß wir zwar gute Freunde bleiben, aber unser Zusammenleben lösen!“

(Fortsetzung folgt.)

hastet. Ein Trupp zog Johann zum Jesuitenloster und schleuderte Steine gegen dasselbe.

* Vereinigte Staaten. Die „Internationale Schulcorrespondenz“ meldet aus New-York: Die Regierungen der fünf mittelamerikanischen Staaten haben bei der Bundesregierung die bundesbehördliche Einführung der deutschen Sprache als obligatorischen Unterricht in sämtlichen staatlichen Lehranstalten Nordamerikas beantragt.

Der Freiheitskrieg der Buren.

wb. London, 4. April. Ein Telegramm Lord Rüdigers besagt: General Walter Rüdiger meldet aus Driduil (Westtransvaal), er habe am 31. März eine Aufklärungsarmee nach dem Hartfluss geschickt. Die Truppe sei bald auf Spuren feindlicher Geschütze gestoßen und verfolgte die Buren während der Nacht 8 Meilen weit durch den Busch. Als Erstere auf ebenerm Terrain sich entwickeln wollten, stürzten Verstärkungen, welche die Buren inzwischen erhalten hatten, gegen die Flanken der Truppe. Letztere war genötigt, Verteidigungsstellung einzunehmen und verschanzte sich eiligst. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Schließlich wurden die Buren nach allen Seiten zurückgeworfen. Delarey und Kemp bemühten sich vergeblich, die Buren, welche 1500 Mann stark waren, zu überreden, den Angriff zu erneuern. Die Buren haben stark gelitten und zogen sich nach Nordwesten und Süden zurück. Auch die Verluste der Briten seien sehr groß. Eine englische Abtheilung leistete so lange Widerstand, bis alle Mann gefallen oder verwundet waren.

hd. Berlin, 5. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Strüßel: In Bezug auf die Nachricht von dem letzten Gesichte Delareys beim Hartflusse erklärte Dr. Leyds: Besondere Bedeutung gewinne dieser Erfolg durch die Anwesenheit Steijns und der Friedensboten bei Delareys Kolonne. Von strategischem Standpunkt sei der Erfolg umso größer, da Botha Natal bedroht und jetzt in seinen Bewegungen freier wird, da die Engländer ihre Hauptmacht gegen Delarey konzentrieren müssen. Leyds bestärkte, daß die Buren im Westen der Kapkolonie starke Positionen einnehmen und über eine große Anzahl gut bewaffneter Anhänger verfügen. Inbezug vermindert es Leyds, die Fortdauer der Unabhängigkeit näher zu bestimmen.

wb. London, 4. April. Zur Ermordung von Buren durch australische Offiziere erklärt eine Mitteilung des Kriegsministeriums unter Darlegung der bekannten Thatsachen, daß infolge der eingeleiteten Untersuchung fünf Offiziere im Januar 1902 in Pietersburg kriegsgerichtlich abgeurteilt wurden, die als Urheber resp. Theilnehmer an zwölf Morden für schuldig befunden wurden. Die Leutnants Hancock und Morant wurden des Mordes schuldig befunden und zum Tode verurteilt. Die Urtheile wurden bestätigt und vollstreckt. Dieselben Offiziere werden auch der Ermordung des Geistlichen Hesse beschuldigt. Obgleich ein starker Verdacht vorlag, daß Hancock, von Morant aufgereizt, die That begangen habe, wurden die Beweise nicht für hinreichend erachtet, um die Verurteilung zu rechtfertigen.

hd. Plymouth, 5. April. Die an Bord des Dampfers „Dunra“ aus Südafrika eingetroffenen Offiziere erklärten, im Ganzen seien 31 Anklagen gegen australische Offiziere eingereicht worden, darunter nicht weniger als 7 wegen Ermordung von Frauen und Kindern.

hd. New-York, 5. April. Präsident Roosevelt hat eine Untersuchung eingeleitet über die von dem Gouverneur des Staates Louisiana gemachte Mitteilung, wonach sich in diesem Staate ein englisches Lager befände zwecks Sendung von Petroleum und Raueisen nach Südafrika. Der letzte Ministerrath beschäftigte sich fast ausschließlich mit dieser Angelegenheit.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

* Königliche Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 6. April, Abonnement A, 42. Vorstellung: „Die Hugenotten“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 7., Abonnement C, 42. Vorstellung: Gastdarstellung des Königl. Bayer. Hofschauspieler Herrn Konrad Dreher. Auf vielseitiges Begehren: „Jägerblut“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 8., Abonnement D, 42. Vorstellung: „Mignon“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 9., Abonnement B, 43. Vorstellung, Gastdarstellung des Königl. Bayer. Hofschauspieler Herrn Konrad Dreher: „Der Bettelstudent“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 10., Abonnement C, 43. Vorstellung: „Othello“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 11., Abonnement A, 43. Vorstellung, zum ersten Male: „Der Heerführer“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 12., Abonnement D, 43. Vorstellung: „Fra Diavolo“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 13., bei aufgehobenem Abonnement: „Undine“. Anfang 7 Uhr.

* Residenz-Theater. (Spielplan.) Samstag, den 6. April: „Sein Doppelgänger“. Sonntag, den 6., Nachmittags 1/4 Uhr: „Alt-Heidelberg“. Abends 7 Uhr: „Sein Doppelgänger“. Montag, den 7.: „Sein Doppelgänger“. Dienstag, den 8.: „Alt-Heidelberg“. Mittwoch, den 9.: „Großstadtluft“. Donnerstag, den 10.: „Dr. Klaus“. Freitag, den 11.: „Sein Doppelgänger“. Samstag, den 12.: „Es lebe das Leben“.

* Das Alter von Sarah Bernhardt ist nunmehr amtlich festgestellt, edens ihr Körpergewicht und ihre Größe. Man erfährt aus den Angaben, daß die Künstlerin weder so alt ist, wie man glaubte, noch so mager, wie von ihren Feinden behauptet wurde. Die „Bresl. Morgenztg.“ erzählt darüber folgendes: Sarah Bernhardt hat auf ihrer amerikanischen Tournee nicht nur die besten Einnahmen für sich erzielt, sie hat ihr Geldspiel auch zu Gunsten ihres Sohnes Maurice ausgenutzt, indem sie bei einer Chicagoer Gesellschaft ihr Leben versichern ließ, und zwar für die Summe von einer halben Million Francs. Nun giebt es aber einer Lebensversicherungsgesellschaft gegenüber kein Geheimniß. Sie will über die besten Dinge Auskunft haben, und alle Aussagen müssen beschworen werden. So hat denn auch Sarah unter ihrem Eide Mittheilungen über ihre Verhältnisse gemacht, die um so interessanter erscheinen, weil sie zuverlässig sind. Sarah Bernhardt wird demnach, da sie am 23. Oktober 1844 geboren wurde, 58 Jahre alt. Ihr Vater starb, 37 Jahre alt, ihre Mutter ist

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. April.

— Sr. Königl. Hohheit Prinz Ernst August von Sachsen und Gemahlin sind bereits heute Vormittag 6 Uhr 58 Min. von hier nach Dresden abgereist. Die hohen Herrschaften waren von ihrem Wiesbadener Aufenthalt recht befriedigt.

— Der Schah von Persien macht in diesem Jahre eine Europareise und es ist nicht ausgeschlossen, daß er dabei, gleich seinem Vorgänger Kaiser Czin in den 70er Jahren, auch Wiesbaden einen Besuch abtutet. Jedenfalls aber wird der „Herrscher aller Herrscher“ mehrere Tage Gast des Kaisers sein und bei dieser Gelegenheit in Potsdam Wohnung nehmen. Der Schah wird die Apartements in dem königlichen Orangerie-Gebäude beziehen, wo man, dem „Vorsd. Int. Bl.“ zufolge, jetzt schon mit dem Einrichten der Räume beschäftigt ist. Als Tag der Ankunft gilt vorläufig der 28. Mai. Es wird großer Empfang mit militärischen Ehren stattfinden. Am 30. Mai wird der Schah nebst Gefolge der Parade der Berliner Garnison auf dem Tempelhofer Felde beiwohnen und am Samstag, dem 31. Mai, der großen Frühjahrsparade der Potsdamer Garnison im Lustgarten, wozu noch weitere Fürstlichkeiten eintreffen werden.

— Personal-Nachrichten. Herr Stadthalter Stadtrath Bagemann, eines der ältesten Mitglieder des Magistrats, soll seinen Rücktritt beabsichtigen. — Der Tod des Herrn Oberstleutnants Adolf Sartorius hat zu der irtigen Meldung eines Blattes, Herr Stadtordneter Oberstleutnant Sartorius sei gestorben, Veranlassung gegeben. Dem ist jedoch nicht so, Herr Stadtordneter Sartorius erstreckt sich erwünschten Wohlseins. — Durch Allerhöchsten Erlaß vom 5. d. M. ist dem Regierungs- und Baurath Kasch die Annahme und Anlegung des ihm von dem Präsidenten der französischen Republik verliehenen Offizierskreuzes des Ordens der Ehrenlegion gestattet worden. — Die Weinberg-Aufsichtsbeamten Krummer zu Rüdelsheim, Semmler zu Hattenheim, Ballmann zu Hochheim führen an Stelle des bisherigen Titels Weinbergverwalter fortan den Titel „Obervoigt“, und die Weinberg-Aufsichtsbeamten Weber zu Reulhof, Windolf zu Himmelsbach, Dieffenhard zu Kautenthal an Stelle des bisherigen Titels „Weinbergsaufsicht“ den Amtstitel „Weinbergvoigt“. Der Kellerkontrollleur Weich zu Eberbach führt an Stelle dieses Titels fortan den Amtstitel „Kellervoigt“. — Dem königlichen Weinbergvoigt Weber in Reulhof ist der Titel „Obervoigt“ verliehen worden. — Der königliche Regierungs- und Baurath, Geheimrath Baurath Böttger hieselbst ist vom 1. April ab zur zunächst kommissarischen Beschäftigung in das Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten berufen und von diesem Zeitpunkte ab die hochbautechnische Rathstelle bei hiesiger Regierung dem Regierungs- und Baurath Saran aus Königsberg übertragen worden.

o. Königliche Schauspiele. Wegen Erkrankung des Herrn Henke kommt am Sonntag, den 6. d. M., anstatt der ursprünglich im Repertoire vorgesehenen Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ die Oper „Die Hugenotten“ im Abonnement A zur Aufführung. Es wird zugleich darauf aufmerksam gemacht, daß der Beginn der Vorstellung auf 7 Uhr festgesetzt ist.

gs. Residenz-Theater. Es sei gestattet, die Aufmerksamkeit nochmals auf die beiden morgigen Sonntags-Vorstellungen zu lenken: Nachmittags um 1/4 Uhr geht „Alt-Heidelberg“ zu halben Preisen in Scene und Abends gelangt „Sein Doppelgänger“, der neue Schwant aus dem Französischen von Hennequin und Dubal, zur ersten Wiederholung; die dritte Aufführung dieser Komödie findet am Montag, den 7. April, statt.

— Ordensverleihung. Anlässlich des Eintritts in den Ruhestand ist Herrn Bürgermeister Siebig in Geisenheim a. Rh. für treue, eifrige Pflichterfüllung der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen und durch Herrn Landrath Wagner in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten in feierlicher Weise überreicht worden. Vor 8 Jahren hatte derselbe den Rgl. Kronenorden 4. Klasse erhalten. Herr Bürgermeister Siebig hat 53 Jahre im öffentlichen Dienste gewirkt, darunter 26 Jahre als Bürgermeister von Geisenheim. Möge ihm nach seinem arbeits- und segensreichen Dienste nunmehr noch ein recht langer und ungetrübtter Lebensabend beschieden sein.

— Walthalla-Theater. Heute Samstag findet die vorläufig letzte Aufführung der alligen Poffi „Et fuffige Julsch“ statt. Morgen Sonntag Nachmittags geht „Farinelli, der tolle Sänger“ und Abends die hochkomische Burleske-Parodie „Madame sang schön“ in Scene. — Im Hauptrestaurant konzertiert heute Abend die 80er Infanterie-Kapelle bei freiem Eintritt und ab morgen Sonntag die Damenkapelle Julia Wurm, bestehend aus 5 Damen und 2 Herren.

— Mütter-Konzert. Wie voraussichtlich, begnügt das von unserem jugendlichen Mitbürger, dem Violin-Virtuosen Herrn Gustav Maurer, nach Beendigung seiner ersten erfolgreichen Konzertreise für nächsten Mittwoch, den 9. April, Abends 8 Uhr, im hiesigen Kaffeehaus angelegte große Konzert, für welches die Hofmusikalienhandlung des Herrn Heint. Wolff, Wilhelmstraße im „Park-Hotel“, den Kartenerkauf übernommen hat, allgemeinem lebhaften Interesse. Obgleich die Orchestermitwirkung die Kosten für Broden und Konzert sehr erhöht, glaubte der Konzertgeber nicht davon absehen zu dürfen, um dem klassischen Geist der Violin-Konzerte von Beethoven und Mendelssohn einen Eintrag zu thun. Dem ersten Konzert wird er die äußerst schwierige Cadenz von Joachim einfügen. Ferner wird er für Violine allein das Andante aus der C-dur-Solosonate und „Gavotte“ und „Rondo“ aus der E-dur-Solosonate vom Altmeister Bach zu Gehör bringen, welches Werk, welche die höchsten Anforderungen an den Ausführenden stellen und worin er die Melodie und Begleitstimme gleichzeitig auf der Geige ausführt. Dasselbe geschieht in der Caprice „Amoroso“ von Nicols Paganini, welche mit der Romane in G-dur für Violine mit Orchester von Beethoven das reiche Programm der Solovorträge vervollständigt. Die Kapelle des Regiments v. Gerdsdorff unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschalk wird außer der Begleitung der Violinorträge die Ouverture zu „Figaros Hochzeit“ von Mozart und den Militärmarsch von Schubert zum Vortrag bringen.

— Bismarckfeier. Die heutige Bismarckfeier in der Turnhalle, Hellmündstraße 25, beginnt 8 1/2 Uhr. Es wird sich ein möglichst pünktliches Erscheinen dringend empfehlen. Wie wir hören, hat auch Herr Hofschauspieler Ballentin seine Mitwirkung zugesagt.

— Deutsches Central-Comité zur Errichtung von Heilstätten für Lungenkranke. Am Montag, den 14. April, Vormittags 10 Uhr, wird unter dem Vorsitz Sr. Excellenz des Grafen v. Posadowsky-Wehner in Berlin im Plenar-Sitzungs-saale des Reichstagsgebäudes die Generalversammlung des Central-Comités stattfinden. Die angekündigten Vorträge: „Ländliche Kolonien für Heilstätten-Entlassene“, ferner „Pflegepersonal in Lungenheilstätten“ und „Die Bedeutung der Verhütung von Staub-, Rauch- und Gasentwicklung für die Tuberkulose-Bekämpfung“ werden von hervorragenden Fachmännern gehalten. Die Mitgliedschaft, die durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 20 Mk. oder durch einen einmaligen Beitrag von mindestens 500 Mk. erworben wird, berechtigt zur Theilnahme an den Verhandlungen, außerdem wird von der Geschäftsstelle auf Wunsch ein Fahrausweis zur Reise nach Berlin und zurück abgedandt, auf Grund dessen für die Fahrt in 2. Klasse der Fahrpreis 3. Klasse zu entrichten ist. Anmeldungen unter gleichzeitiger Einsendung des Beitrages

51 Jahre alt geworden. Sie hatte zwei Schwestern, von denen die eine an Lungenentzündung, die andere an Vergiftung starb. Sarah ist in ihrem ganzen Leben nur einmal krank gewesen, und zwar vor Jahresfrist, da sie sich einer Operation unterziehen mußte. Sie bezieht für eine halbe Million Francs Grundbesitz in Paris und verdient 50,000 Francs pro Woche während der Theaterfaison. Ihr Geburtsort ist die Insel Belle-Ile an der Westküste Frankreichs. Sie ist 5 Fuß 6 1/2 Zoll groß und wiegt 120 Pfund.

t. Welche Erfindung jetzt am nothwendigsten wäre, versucht John Perry in einem für die „Nature“ geschriebenen Leitartikel zu zeigen. Worauf er hinaus will, verräth deutlich der Titel des Aufsatzes „Der Mißbrauch der Kohle.“ In der That wird jeder Sachverständige aus seiner eigenen Erfahrung und überhaupt jeder einsichtige Mensch, nach geeigneter Belehrung eine geradezu haarsträubende Verschwendung darin erblicken müssen, daß von der in der Steinkohle aufgespeicherten Energie selbst durch die besten und größten Dampfmaschinen nicht einmal ein Zehntel verbraucht wird, in sehr kleinen Maschinen sogar nur ein Hundertstel. Der ganze Rest wird einfach ohne jeden Nutzen verpufft. Wenn man diese Thatsache mit der Erfindung vergleicht, daß in der neuesten Entwicklung der Technik und Industrie gerade die Verwerthung des Kleinsten und die Vermeidung jeder Verschwendung angestrebt wird, so steht man vor der Verschleuderung der Kohlenerschätze fast wie vor einem Räthsel. Dabei ist noch in Anrechnung zu bringen, daß sich die schwarzen Diamanten im Schooß der Erde nicht erneuern. Dieser Satz mag freilich nicht ganz richtig sein, denn es läßt sich vielmehr vermuthen, daß sie eine Neubildung von Kohle, wenigstens von Torf- und Braunkohle auch noch heute im Erdboden vollzieht, jedoch kann das nicht zur Beruhigung dienen, denn einmal sind die Zeiten für die Bildung wirthlicher Steinkohle für die Erdgeschichte wahrscheinlich ein für allemal vergangen, sodann geschieht die Bildung auch minderwertiger Kohlenarten so langsam, daß dadurch kein Ersatz für den reichlichen Verbrauch der alten Steinkohlenlager geschaffen werden kann. Von diesem Gesichtspunkte betrachtet, ist die Klage über die drohende Erschöpfung der Steinkohle durchaus ernst zu nehmen. Die Erschöpfung muß eintreten, und nur die Länge der Zeit, die bis dahin noch verstreichen wird, bleibt fraglich, kann aber auch nicht allzuweit bemessen werden. Und diese Betrachtung stellt uns gerade vor das Räthsel, daß die heutige Industrie auf das Sorglosste mit einem gegenwärtig völlig unentbehrlichen Stoff verfährt, für den ein Ersatz vorläufig nicht zu erblicken ist. Die Zukunft wird vielleicht den Mann als den größten Wohlthäter der Menschheit preisen, der eine Möglichkeit erfindet, die Energie der Kohle ganz oder

wenigstens zum größten Theil in mechanische Energie zu verwandeln. Der Werth der Steinkohle würde damit auf das Zehnfache steigen oder die Arbeit der Dampfmaschine um das Zehnfache verbilligt werden! John Perry ist der Meinung, daß schon die Gegenwart nach dieser Erfindung schreien müßte, wie nach einer Erlösung von schmerzlicher Sorge und nach dem Morgenroth einer ganz neuen industriellen Entwicklung. Man kann ja nicht sagen, daß die Wissenschaft diese Frage gerade vernachlässigt hätte, vielmehr haben ihre ersten Kräfte sich damit beschäftigt und wenigstens die ersten Grundlagen für deren Beantwortung festgestellt. Man kennt jetzt die Richtung, in der man mit Aussicht auf Erfolg fortzuschreiten hätte. Der thierische Organismus ist eine Maschine, die als Vorbild dienen könnte, aber in ihr ist die bloße Umwandlung der im Nährstoff enthaltenen Energie in mechanische Arbeit nicht die wichtigste Betätigung, außerdem ist die Maschine von äußerst verwickeltem Bau. Immerhin ist der thierische Organismus keine Hypermachine, sondern gerade eine solche, wie man sie für den belegenden Zweck brauchen würde. Perry läßt seine Ausführungen in den dringenden Aufruf ausfließen, ein großes Kapital und viele Forscher müßten sich zusammenfinden, um die Meinungen über die Lösung der großen Aufgabe auszutauschen und über die bisherigen Versuche und deren Vervollkommnung zu berathen. Er meint, wenn einer oder zwei gewaltige Geister, wie unter den Lebenden etwa Lord Kelvin oder Rayleigh, in die Lage versetzt würden, jährlich 20 Millionen zur Unterstützung nach dieser Richtung hin auszugeben, so würde binnen zwei oder drei Jahren die Erfindung in den Bereich der Wirklichkeit eingetreten sein; ohne eine allgemeine Organisation aber sei die Jagd nach dieser Ertragschance nicht aussichtsvoller wie die Jagd nach Demet.

* Verschiedene Mittheilungen. Die „Eif Schatzrichter“ kommen nicht nach Berlin, da die Polizei die Vorstellungen als „private“ nicht anerkennt hat.

Josef Lauffs neues Schauspiel „Der Herosme“ ist auch von der Intendant des Frankfurter Schauspielhauses zur Aufführung angenommen worden und wird dort jedenfalls bald nach der hiesigen Erstaufführung gegeben werden.

Das Residenz-Theater in Köln brachte am 2. d. M. Hauptmanns „Weber“ zum ersten Mal in Köln zur Aufführung und erzielte einen starken, von Akt zu Akt lebhafter auftretenden Erfolg.

Freunde des Dichters Richard Bohj wird es interessieren, zu hören, daß am 2. April von einer Schaar Verehrer ein Bronzerelief des Dichters in der Villa „Falconieri“ in Rom angebracht wurde zum Andenken an die Thatsache, daß Richard Bohj jetzt 25 Jahre in der so oft von ihm verherrlichten Villa

nimmt für Wiesbaden und die benachbarten Kreise Herr Sanitätsrath Dr. Oberlisch, Wiesbaden, Heßstraße 3, bis spätestens Mittwoch, den 9. April, Vormittags, entgegen.

Schiller-Denkmal. Im Anschluß an die große Veranstaltung im Victoria-Hotel, Sprudelkreise um die Welt, gingen zum Besten unserer neu zu errichtenden Schiller-Denkmal bei Herrn Josef Hupfeld, Bahnhofstraße 2 dahier, ferner ein: Von Herrn Dr. Eugen Fischer 10 M., von Herrn Architekt L. Meuter 5 M., von Herrn Regierungsrath Rante 10 M., von Herrn Direktor Karl Brüd 20 M., von Herrn J. Deitzelweg 10 M., von G. R. 10 M., aus einem Statuettens 10 M., von Herrn Rechtsanwalt Dr. Fritz Scholz 20 M., von Herrn Dr. Ludwig Abend 20 M., von Herrn Professor v. Rachau 50 M., von Herrn Herman Hupfeld-Cassel 100 M., zusammen 265 M. Zusammen wurden bis heute an den Schöpfermeister des Schiller-Denkmal-Fonds, Herrn Dr. Ferd. Berlé, abgeliefert 8315 M.

Bernhard v. Langenbeck als Operateur. Erinnerungen an Bernhard v. Langenbeck veröffentlicht Geh. Med.-Rath Professor Dr. F. Trendelenburg-Leipzig in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“. Es heißt darin u. A.: „Langenbecks Vorliebe für die Kriegschirurgie und damit zusammenhängend für militärische Formen trat in kleinen Aeußerlichkeiten zu Tage. Ehe er den Operationsaal betrat, zog er einen schwarz-grünlich gefärbten, mit einer doppelten Reihe über-spannener Knöpfe besetzten Operationsrock an, der ganz nach dem Schnitt des militärischen Leberrocks gefertigt war. Seiner schlanken classischen Gestalt stand dieses Habit vortreflich, und wer von seinen Schülern sich an den Meister bei seiner Arbeit zurückerinnert, wird ihn sich kaum anders als in diesem Rode vorstellen können. Dem anschließenden steifen Kragen sah im Profil gesehen der feingehäutete Kopf mit dem etwas vorschneidenden Kinn und dem ergrauten, leicht gelockten, militärisch kurz geschneitten Haar in eigenhümlich charakteristischer Weise auf. Langenbecks Gesichtszüge sind in der Siemering'schen Büste und in dem Schrader'schen Bilde, welche jetzt den Sitzungsaal des Langenbeck-Hauses schmücken, gut wiedergegeben, wenn der Ausdruck auch Leben und Wärme etwas vermissen läßt. Ganz verfehlt sind auf dem Bilde die Hände. Mit ihren eigenartig durchgearbeiteten schlanken Fingern und auf dem Handrücken durch die Haut sichtbaren Sehnen waren sie gewissermaßen ein Abbild der täglichen Arbeit des Meisters; auf dem Bilde sehen wir die ausdruckslosen Hände eines behäbigen, wohlstürzten Mannes, der seine Hände pflegt und so wenig braucht, wie möglich. Beim Doziren küßte Langenbeck die linke Hand gern auf die Hüfte, während er mit der rechten lebhaft gestikulirte. Jener Rock, der auch an sich selbst die Wohlthaten der konservativen Chirurgie erfährt und nicht außer Dienst gestellt wurde, che er das Aussehen eines alten Kriegsveteranen angenommen hatte, konnte von mancher blutigen Aktion erzählen. Was Langenbecks Art, zu operiren, betrifft, so will ich nur sagen, daß Langenbeck die Charaktereigenschaften, die den Chirurgen machen, und früher noch viel unentbehrlicher waren als heute, in eminentem Maße besaß: Ruhe, Entschlossenheit, Umsicht und Geschicklichkeit. Seine Lernzeit war noch in die Zeit vor Erfindung der Narkose gefallen, wo jede Verzögerung der Operation eine Grausamkeit war und wo der beste Operateur der war, der am schnellsten und dabei doch korrekt operirte. Die Eschmarch'sche Konstriktion wurde erst während meiner Assistentenzeit bekannt, vorher galt es bei Amputationen und Exarticulationen trotz der Narkose noch mit möglichst wenig Blutverlust, also gewandt und schnell zu operiren. Denn das Tourniquet oder die Digitalcompression durch einen Assistenten, wie sie bei Langenbeck meist angewandt wurde, war immerhin ein unsicheres Mittel, auf das man sich nicht verlassen konnte. Die Meisterschaft im schnellen, sicheren Operiren kam bei Langenbeck in bewundernswürdiger Weise bei der Exarticulation des Oberschenkels nach der Lisfranc'schen Methode und bei der Exarticulation des Oberarmes zur Geltung. Unübertrefflich war vor Allem auch sein Verfahren bei der Exstirpation großer Geschwülste aus gefährlichen Körpergegenden. Die Regeln, die er dabei verfolgte, das Präpariren zwischen zwei Pinzetten, welche die zu durch-

schneidende Schicht von dem Darunterliegenden abheben, die Regel, niemals mit dem Messer hinter die Geschwulst zu gehen, sondern immer nur da zu operiren, wo das Auge die Wirkung des Schnittes kontrolliren kann, und zu dem Zwecke bald von der einen, bald von der anderen Seite her die Geschwulst allmählich mobil zu machen, die Regel, wenn möglich, zuerst auf die gefährlichste Stelle loszugehen und die Ablösung der Geschwulst von den großen Gefäßen zu bewirken, zusammen mit der vollständigen Vertrautheit mit der topographischen Anatomie verließen auch der schwierigsten Operation der Art eine Sicherheit, die den Zuschauer an eine Gefahr kaum denken ließ und das Assistenten zu einer wahren Freude machte.“

Landeshaus. Eine der Vorlagen des Landesausschusses an den Kommunallandtag betrifft die Anfertigung eines speziellen Planes und Kostenanschlages zum Bau des Landeshauses auf Grundlage der von den Architekten W. B. E. r z und H. u b e r hier gefertigten Entwurfspläne. Außer dieser hatte noch eine zweite Architektensfirma sich erboten, ohne jedes Entgelt Entwurfspläne anzufertigen und vorzulegen. Nach Anhörung der zuständigen technischen Aeußerung herrschte in der mit der Vorprüfung dieser Angelegenheit betrauten Kommission Einverständnis darüber, daß der Entwurf der Herren B. e. r z und H. u b e r wegen der besseren Gruppierung der Räume, der guten Belichtung und wegen der geringeren Baukosten geeignet sei, als Grundlage für die weitere Bearbeitung zu dienen. Der Landesausschuß beschloß diese Skizzen dem Kommunallandtag vorzulegen. Er hat geglaubt, von der Einziehung weiterer Projektstudien Abstand nehmen zu können, weil ihm die V. o. s. u. n. g. der Aufgabe als eine durchaus best. e. i. d. e. g. e. n. d. e. geschienen habe. Nach der vorläufigen Berechnung sind aufzuwenden: für den Bauplatz 324.000 M., für Straßenbaukosten 42.000 M., für das Gebäude 860.000 M. und für die innere Ausstattung mit Rücksicht darauf, daß die Möbel für die Diensträume aus dem gegenwärtigen Dienstgebäude verwendet werden, 26.000 M., zusammen 1.312.400 M. Der Landesausschuß beantragt, ihn zu ermächtigen, die speciellen Pläne und Kostenanschläge auf Grundlage der Entwurfspläne der Architekten B. e. r z und H. u b e r anfertigen und danach die Bauausführung einleiten zu lassen.

Leber den Handel mit Margarine ist eine wichtige oberlandesgerichtliche Entscheidung ergangen. Nach dem Margarinegesetz werden getrennte Räume gefordert für das Feilhalten von Margarine und Butter. Ein Materialwaarenhändler in Hannover bewahrte die Margarine in einem besonderen Raum auf, der hinter seinem Laden lag und mit diesem durch eine Thür verbunden wurde. In dem Laden selbst verkaufte er auch Butter. Verlangte ein Kunde Margarine, dann ging der Angeklagte in den oben bezeichneten Raum, wo dort die Margarine ab und brachte sie dem im Laden stehenden Käufer. Im vergangenen Jahre trat ein Polizeibeamter in den Laden des Angeklagten und kaufte ein halbes Pfund Margarine, das ihm in der geschilderten Weise überreicht wurde. Der Beamte brachte den Fall zur Anzeige und der Materialwaarenhändler wurde wegen Uebertretung des § 4 des Margarinegesetzes unter Anklage gestellt. Das Schöffengericht, das sich zunächst mit der Sache beschäftigte, kam zu einer Freisprechung und begründete diese damit, daß nach dem Margarinegesetz nur das Feilhalten, nicht auch das Verkaufen der Margarine in einem Raum, in dem auch Butter verkauft werde, verboten sei. Das Landgericht schloß sich dieser Auffassung an und kam zu einer Freisprechung. Anderer Ansicht war das Oberlandesgericht, das zu einer Verurteilung kam, die nunmehr rechtskräftig geworden ist. In der Begründung des Urtheils wird ausgeführt, daß das Uebertreten der Margarine noch als ein Feilhalten im Sinne des Gesetzes aufzufassen sei, da bis zu diesem Augenblick der Käufer die Waare noch immer zurückweisen könne. Ein Kauf sei bis dahin also noch nicht abgeschlossen, besonders im vorliegenden Falle nicht, da der Käufer die Waare vor der Ueberreichung nicht einmal besichtigt habe. Eine vorherige Einigung über den Kauf-

preis würde nichts an dieser Thatsache ändern. Besonders Umstände, welche eine andere Auffassung des Willens des Angeklagten und des Käufers rechtfertigen könnten, seien nicht hervorgetreten. Das Oberlandesgericht stelle also noch ein Feilhalten dar, das von dem Schöffengericht und der Strafkammer erkannt sei, demnach müsse eine Verurteilung erfolgen. — Die Entscheidung ist geeignet, zu neuen Befestigungen des Margarinehandels zu führen.

Die Dolmetscherlaufbahn bietet zur Zeit gute Aussichten. Das Auswärtige Amt verlangt von den jungen Männern, die sich für diesen Dienst zur Verfügung stellen, daß sie erstens die Referendar-Prüfung, zweitens die Diplom-Prüfung am Seminar bestanden und drittens ihrer Militärpflicht genügt haben oder gänzlich militärfrei sind. Wer außerdem über eine einwandfreie Gesundheit verfügt, ist für diesen Dienst anstellbar. Bei eintretender Balanz erfolgt die Einberufung und auf Reichskosten die Entsendung an die betreffenden kaiserlichen Behörden. Vom Tage der Abreise ab werden die jungen Dolmetscher-Geliebten salarirt und treten sofort bei ihrer Ankunft in Stellen ein, die nicht nur angesehen, sondern auch sehr aus-reichend dotirt sind. Sie gelangen so viel früher als in der Heimath in eine amtliche Stellung und finanzielle Selbstständigkeit. Für diejenigen, die die Dolmetscher-Laufbahn einschlagen wollen, empfiehlt es sich, daß sie an der Berliner Universität Jurisprudenz und daneben vom ersten oder zweiten Semester ab eine der orientalischen Sprachen am Orientalischen Seminar studiren, sodas sie im vierten oder fünften juristischen Semester am Seminar das sprachliche Examen und im 7. Semester das Referendar-Examen bestehen können. Hieran hätte sich dann die eventuelle Ableistung des Freiwilligenjahres anzuschließen. Referendare, die ihrer Dienstpflicht bereits genügt haben oder militärfrei sind, können diesmal nicht nur zum 15. Oktober, sondern auch zum 15. April d. J. als Aspiranten für den kaiserlichen Dolmetscherdienst in westasiatischen Ländern in die Dolmetscherklassen des Orientalischen Seminars in Berlin aufgenommen werden.

Der silberne Mause. Im Jahre 1866 war's. Die Preußen hatten Frankfurt annektirt und besetzt. Ein preussischer Offizier, der die Schenswürdigkeiten der Mainstadt aufsuchte, kam bei seinem Rundgang in eine Kirche, auf deren Altar er eine silberne Mause erblickte. Auf die Frage, was dieselbe bedeute, erhielt er vom führenden Mehner folgenden Bescheid: „Vor langer Zeit waren die Felder in der ganzen Frankfurter Umgebung von einer argen Mauseplage heimgefußt. Da wendete sich der Rath an einen frommen Wundermann und dieser empfahl den Frankfurtern, ähnlich den Büßtern im Buche Samuels (1. Kap. 6), eine silberne Mause für die Kirche zu stiften, um von der Mauseplage befreit zu werden. Es geschah, und siehe da, alsbald verschwanden sämtliche Mäuse zehn Meilen in der Runde. Also erzählte der Mehner schlicht in Frankfurter Mundart. Der Offizier aber schnarrte eine spöttische Aeußerung über die abergläubischen Frankfurter, die solchen Unsinn glaubten. Worauf aber der Mehner nicht bemerkte: „Mir glaube's auch net, Herr Offizier. Denn wenn mer's glaube bhäde, bhöde mer ein silberne Preiß in die Kirch stifte.“ — Ist diese Anekdote nicht wahr, so ist sie jedenfalls gut erfunden und kennzeichnet die Stimmung der Frankfurter von damals.

Der Tuberkelbacillus und die Ziegenmilch. Der „Deutschen Krankentassen-Zeitung“ entnehmen wir folgende interessante Ausführungen: Die Ziegenmilch ist in Deutschland im Niedergang begriffen. Das ist eine recht bedauerliche Thatsache. Genaue Untersuchungen von Thierärzten haben nämlich ergeben, daß die Ziegenmilch frei von Tuberkelbacillen ist. Mit vieler Mühe sucht man heute mit Hilfe der Sorblet'schen Sterilisirapparate die in der Kuhmilch vorhandenen Bacillen zu vernichten. Das Sterilisirungsverfahren macht nun die Milch schwerer verdaulich für den Magen des Kindes. Es wäre daher sehr rathsam, daß die Ziegenmilch, die gehaltreicher als die Kuhmilch ist, in beträchtlich verstärktem Maße für die Kinderernährung in Anwendung käme. Der Geheimne Sanitätsrath Dr. Dettmeier, Cronberg i. L., der in der Schwindsuchtbehandlung die glänzendsten Heilerfolge aufzuweisen hat,

wohnt. Das schöne Relief, das in der Vorkhalle prunkt, entstammt der Werkstatt des Bildhauers Professor v. Kopf.

Gestern, Freitag, fierte einer der verdienstvollsten Meister des Stiffs, der humorreiche Darsteller des Thierlebens, den Eintritt in das 70. Lebensjahr: Professor Fedor Hünzer, der Leiter des städtischen Schul- Zeichenwesens in Leipzig, von wo aus er, als Methobiker umgestaltet auf das Schulzeichnen nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland gewirkt hat.

Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“, der zuerst in die plamische Sprache übersetzt worden war, ist im königlichen Pari-Theater zu Brüssel in französischer Sprache mit großem Erfolg gegeben worden.

Die „Räuber“-Auführungen der deutschen Studenten beginnen am 9. April in Leipzig und gehen am 11. in Hamburg, am 12. in Düsseldorf, am 14. in Utrecht, am 16. in Antwerpen, am 18. in Aachen, am 19. in Bremen, am 20. in Hannover und am 22. d. M. in Dresden in Scene.

Die Fläche des Dachsteingleislers hat sich von 1855 bis heute von 522 Hektar auf 422 Hektar verringert. Der Eisverlust betrug in dieser Zeit 180 Millionen Kubikmeter. Die untere Grenze des Gletschers ist um 115 Meter nach oben gerückt.

Die Claque soll, nach einer Mittheilung des „Figaro“, in ihrer bisherigen Hauptstadt Paris ihrem Ende entgegengehen. Claque will diese segensreiche Institution abschaffen, und das Comité des Théatre Français ist mit ihm in dieser Hinsicht einig. Auch die Direktoren der anderen Pariser Theater sollen entschlossen sein, mit der Tradition zu brechen und die Erfolgs-so zu nehmen, wie sie kommen oder — ausbleiben. Ob's wahr ist? Und wenn die bezahlte Claque abgeschafft wird, was geschieht mit der freiwilligen? „Die Claque ist das Talent der Claque!“ sagte die geistreiche Augustine Brohan.

Vom Gädertisch.

* Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern, herausgegeben von Ernst Berner. Dritte Reihe: Einzelschriften I. „Der Regierungsanfang des Prinzregenten von Preußen und seine Gemahlin“ von Ernst Berner. (Berlin, Verlag von Alexander Dunder, 1902.) Bekanntlich hat Fürst Bismarck in seinen Gedanken und Erinnerungen den Einfluß, den Königin Augusta auf ihren Gemahl ausübte, sehr hoch angeschlagen und ihm manche Opposition, die seine eigene Politik fand, zugeschrieben. Berner unternimmt es nun, an der Hand des bis jetzt vorhandenen, allerdings noch sehr lüdenhaften Materials

die Bismarck'schen Anschauungen zu prüfen und kommt dabei zu dem Resultat, daß in wesentlichen Punkten die Memoiren des Kanzlers Unrecht haben. Ueber beim Beginn der neuen Ära, bei der Berufung des Ministeriums Hohenzollern, noch bei der Politik des Jahres 1859 habe die Königin einen maßgebenden Einfluß ausgeübt, vielmehr seien beide Aktionen durchaus das persönliche Werk des Prinzregenten gewesen. Man kann zugeben, daß der Verfasser in seiner — der Natur der Sache nach meist negativen — Beweisführung das Richtige getroffen hat, aber damit ist die Gesamtschauung Bismarck's nicht widerlegt, die im einzelnen wohl auch dort den Einfluß der gegnerischen Fürstin zu spüren glaubte, wo er nicht vorhanden war, und besonders in diesen Jahren, wo er nicht persönlich urtheilen konnte, sondern auf die Mittheilungen der Freunde sich verlassen mußte, und doch im Ganzen sicher das Richtige trifft. Darum muß man auch energisch gegen die Behauptung protestiren (die Verlagshandlung gebrauchte den besprechlichen Ausdruck in der Empfehlung des Buches, doch wohl ohne Einwilligung des Verfassers), als ob die „Gedanken und Erinnerungen“ den Werth einer historischen Quelle nicht hätten. Das letzte Vermächtniß des großen Kanzlers ist und bleibt eine historische Quelle ersten Ranges, auch wenn solche denkenswerthe Untersuchungen noch mehr Einzelirrtümer aufdecken sollten, aber es ist das Produkt einer gewaltigen Subjectivität, ganz ebenso wie Friedrich's des Großen „Histoire de mon temps“, von der Ähnliches gesagt und bewiesen werden kann. Und an noch eins sollte man bei allen solchen Untersuchungen denken, daß tausend seine und persönliche Beziehungen in den Akten keine Spur hinterlassen und doch vorhanden gewesen sind. Die Ueberschätzung des schriftlichen dokumentarischen Materials, wie sie häufig die neuere Geschichtschreibung seit Ranke zeigt, kann bei solchen Momenten leicht verhängnißvoll werden.

„Der Bollmensch“, ein Rennfahr-Roman von Michel Angelo Freiherr v. Joid. (Dresden und Leipzig, Verlag von Karl Reizner.) Auch hier wird Erlösung von der Dekadence gebredigt, allerdings geschieht dies durch ein ziemlich bedenkliches Experiment, und die Robikultur, die der Verfasser mit seinem Helden vornimmt, dürfte nicht jedem so gut bekommen. Mit großem Geschick, wenn auch mehr in der Form einer Krankheitsgeschichte und etwas voltränkt, wird das Dasein eines überfälligen Dekadencecharakters geschildert, der nach neuen Empfindungen sich sehnt, und allmählich so weit heruntergekommen ist, daß er vor dem Wahnsinn oder Selbstmord steht. Da empfiehlt ihm sein Arzt das Nabeln als Panacee und wenn er auch vor diesem Rückfall in den rohen Materialismus an-

fänglich zurückschauert, er findet Gefallen an der Sache und bildet sich sogar zum ersten Meisterfahrer der Welt aus. Mit unheimlicher Sachkenntnis ist dieses Sportmilieu geschildert, einem gewöhnlichen Menschen wird es angst und bange bei diesen merkwürdigen Kunstausdrücken, aber der Held fühlt sich wohl dabei, ein neues Daseinsgefühl überkommt ihn, und zur rechten Zeit entzieht er sich noch der Gefahr, geistig zu versimpeln und beginnt ein neues Dasein voll weiseren Lebensgenusses und künstlerischer Thätigkeit. Das Alles ist außerordentlich flott, stellenweise auch mit pitantem Haut-gout erzählt und dürfte nicht nur Kähler (Kadlerinnen ist es weniger zu empfehlen), sondern auch weitere Kreise interessieren.

„Neue Rechtschreibung“. Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache von Dr. Konrad Duden. Nach den für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz gültigen amtlichen Regeln. 7. Auflage. In Weinwandband 1,65 M. (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.) So dankbar das deutsche Volk auch für die „neue Rechtschreibung“ sein muß, die ihm auf Grund der Beschlüsse der Berliner Orthographischen Konferenz von 1901 dargeboten worden ist, und deren Regeln nunmehr für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz amtliche Gültigkeit erlangt haben, — so (insaf) haben diese Regeln aus den mannigfaltigen, hier nicht darzustellenden Gründen doch nicht werden können, daß der „Duden“, wie das Buch im Volksmund heißt, dadurch überflüssig würde. Und so ist denn auch so ziemlich gleichzeitig mit der amtlichen Verlautbarung der neuen Orthographie die neue, davorhin umgearbeitete siebente Auflage des Buches erschienen. Es ist, so wohl was die auch hier nicht fehlenden Regeln als was den auf das augenblickliche Nachschlagebedürfnis berechneten Wortschatz betrifft, eine völlige Neubearbeitung, ohne daß jedoch an den altbewährten Grundfesten, welche das Werk jedem Benutzer bisher ebenso werth wie unentbehrlich gemacht haben, gerüttelt worden wäre: Vollständigkeit der zulässigen Schreibungen für Wörter aller erdenklichen Art, wobei insbesondere auch mund-artliche, wissenschaftliche und technische Ausdrücke berücksichtigt sind; zahlreiche kurze Wort- und Sachertklärungen, Verdeutschungen von Fremdwörtern, grammatische Winke u.; all dies ist geblieben, nur mit Sorgfalt, wie es von dem auch am Zustande-tommen der „neuen Rechtschreibung“ hervorragend beteiligten Verfasser nicht anders zu erwarten war, auf den neuesten Stand und der relativen Vollständigkeit wieder einen Schritt näher gebracht. Alles in Allem, das alte Buch in neuen Formen, und der Empfehlung, wenn auch nicht mehr bedürftig, so doch im höchsten Grade werth.

äußert sich folgendermaßen über die Ziegenmilch: Die Ziegenmilch ist die denkbar gesundeste, da sie sich einerseits bezüglich ihrer Zusammensetzung der Frauenmilch am meisten nähert, also für die Aufnahme in den menschlichen Organismus sehr geeignet ist, während sie andererseits infolge der geradezu unermesslichen Gesundheit der Thiere fast gar keine Bakterien enthält und vor allen Dingen frei von Tuberclebacillen ist. Tuberculose ist bis jetzt an Ziegen nur äußerst selten beobachtet worden und darf wohl in den sehr wenigen beglaubigten Fällen auf ungenügende Haltung der Thiere oder auf besondere Einwirkung von außen zurückgeführt werden. Beispielsweise ist dem Großherzoglich Hessischen Thierarzt Friedrich, welcher früher in Pfungstadt wohnte, wo sich ein sehr großer Ziegenzuchtverein befindet, in seiner langjährigen Praxis als Thierarzt und Fleischbeschauer unter vielen Tausenden im Laufe der Jahre beobachteter Ziegen nicht eine einzige tuberculose vorgekommen, obwohl er gerade diesem Punkte eine ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat. Gleiche oder ähnliche Beobachtungen sind von anderen erfahrenen Thierärzten gemacht worden. Die Ziegenmilch kann also, ohne Bedenken in ungetohtem Zustande genossen werden, vorausgesetzt natürlich, daß sie nicht auf andere Weise (namentlich wenn die Ziegen im Kuhstalle gehalten und gemolten oder das Melken von tuberculösen Personen vorgenommen wird) ihr Freisein von Bacillen eingebüßt hat.

a. Ein brennender Wagen veranlaßte gestern Abend um 1/2 Uhr an der Ecke der Schwalbacher- und Welltriftstraße einen großen Menschenauflauf. Das Feuer war dadurch entstanden, daß ein auf dem Wagen liegendes Spiritusfaß sich geöffnet hatte, der Inhalt auslief und sich an der an dem Wagen hängenden Laterne entzündete, sodaß die Flamme hoch aufschlug. Glücklicher Weise gelang es dem Fuhrmann, das Feuer sofort zu löschen, sonst hätte leicht das Faß explodieren und größeres Unheil entstehen können.

Handelsregister. Unter der Firma „W. v. Langsdorff, Viehtrieb a. Rb.“ betreibt der Apotheker Wilhelm von Langsdorff in Heidelberg zu Viehtrieb ein Geschäft als Einzelaufmann.

Güterrechtsregister. Die Eheleute Architekt Karl Otto Schaller in Wiesbaden und Elise Sophie, geb. Weinmann, haben durch Vertrag vom 3. Dezember 1900 Gütertrennung vereinbart. Die im § 1427, Abs. 2, Satz 1, des bürgerlichen Gesetzbuches der Frau auferlegte Verpflichtung, zur Bestreitung des ehelichen Aufwandes einen Beitrag zu leisten, ist zu Gunsten der Frau aufgehoben.

Diebstahl. In letzter Zeit wurden einem Unternehmer an dem Bahnbau Wiesbaden-Schwalbach größere Massen Eisenbleche, Latten &c. gestohlen, ohne daß es ihm geglückt wäre, den Dieb zu erwischen. Heute Morgen nun gelang es der Polizei, die Diebe in Viehtrieb-Schulden zu ermitteln, welche im Alter von 10, 11 und 14 Jahren stehen. Der Werth der gestohlenen Sachen beträgt 80 bis 100 M. Sie waren bereits an einen Altwaarenhändler verkauft, wofür sie noch vorgefunden wurden.

Audweisungen. Dem hessischen Staatsangehörigen Tagelöhner Hermann Schiefler aus Neu-Isenburg und der österreichischen Staatsangehörigen Kellnerin Sophie Hauslich K aus allgemeiner polizeilicher Gründen der Aufenthalt im Gebiet des Preussischen Staates untersagt worden.

Wohnwechsel. Der langjährige Oberkellner im „Hotel Quisisana“, Herr Leeb, kauft das „Hotel Kaiserhof“ in Marburg a. L.

Kleine Notizen. Am Donnerstag Abend überreichte der Gesangschor des „Christlichen Arbeitervereins“ seinem Dirigenten, Herrn Adam Brühl, Mitglied der hiesigen Kurkapelle, wegen seiner Verdienste um den Verein einen prächtigen Taktstock. — Es wird uns geschrieben: Mit dem 1. April hat Herr Ferdinand Kuppert, Maler aus Düsseldorf, im Hotel „Hamburger Hof“, Tauusstraße 11, hier, seine bekannte Gemälde-Ausstellung wieder eröffnet. Dieselbe ist auf das Reichhaltigste ausgestattet und sind die Meister der Gegenwart sämtlich vertreten. Wir finden Werke von Professor F. v. Lenbach, A. und O. Achenbach, Chr. Kroner, E. Hünten, L. Fran, Heinrich Hartung, A. Rosmann, A. Rasmussen, Karl Juch, Julius Adam, Gabriel Max, Albert Rieger u. v. A. m. Die Besichtigung ist bei freiem Entrée gern gestattet und herrscht ein Kaufzwang durchaus nicht.

* Mainz, 5. April. Rheinepegel: 1 m 42 cm gegen 2 m 50 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 5. April. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Thüsing; Vertreter der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller. — In der letzten Späthsternnacht ging es in einer Wirthschaft in der Weibergasse zu Viehtrieb hoch her und da es meistens, wenn es in einer Wirthschaft hoch hergeht, eine mehr oder weniger große Keilerei giebt, so fand auch nach dem Brauch: dummet Jungen und alkoholuseligler Alten in der genannten Nacht in der Weibergasse zu Viehtrieb eine Schlägerei statt, die ein Disput in der Wirthschaft eingeleitet hatte. Es war um Mitternacht, die Kirchenglocken verkündeten gerade den Jahresanfang, als sich aus einer Gasse der Weibergasse langsam und wadelig die Gestalt eines Mannes aufrichtete, der, als er glücklich auf den Beinen stand, den Kopf hin- und herwandte und büßte und mit rauher Stimme rief: „O, das hast Du mir nicht umsonst gebracht!“ Man hatte ihm nämlich den Kopf mit dem Messer bearbeitet. Der Mann, der also gesprochen hat, ist der Tagelöhner Johann Jintgraf, und der ihn geschlagen hat, soll der Tagelöhner H. aus Viehtrieb sein, dem der Arbeiter A. Hilfe geleistet haben soll. H. wird wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt und sofort in Haft genommen; A. wird freigesprochen.

Der deutsch-französische Champagnerstreit. Der Champagnerkrieg, der ob der Taufe der Kaiser-Yacht „Meteor“ entbrannte, wird, wie das „Wiesbadener Tagblatt“ zuerst melden konnte, nun zum Rechtsstreit, zu einem Rechtsstreit um — eine Million. Schon geraume Zeit vor der Taufe hatte der Generalvertreter von Moët und Chandon in Epernay für die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Herr G. A. Kehler, mit der Schiffsbau-Gesellschaft Townsends Donnes einen Vertrag abgeschlossen, daß bei der Taufe und dem Tauffest Champagner von Moët und Chandon verwendet werden solle. Das französische Haus ließ die Flasche mit dem Tauffest in einen silbernen Korb fassen, den in Gold und Email Wappen des Deutschen Reichs, Preußens und der Vereinigten Staaten, sowie verschiedene

Schiffstypen schmückten. In diesem Korbe wurde die Flasche verpackt. Bierzehn Tage vor dem Tauffest fragte der deutsche Botschafter v. Holleben an, ob „Meteor“ nicht mit dem deutschen Schaumwein „Rheingold“ getauft werden könne, was bereitwillig zugesagt wurde, falls es ein besonderer Wunsch des Deutschen Kaisers wäre. Dies verneinte der Botschafter. Gleichwohl fragte Herr Kehler bei dem Hofrath Waldmann, der im Gefolge des Prinzen Heinrich mit nach Amerika gekommen war, noch einmal an, ob in Bezug auf den Tauffest ein Wunsch des Kaisers vorliege. Auch Herr Waldmann verneinte diese Frage. So blieb es nach einer von dem Vertreter des Hauses Moët und Chandon ohne Nennung des Lieferanten veröffentlichten Notiz bei dem französischen Champagner von der Firma Moët und Chandon, Fräulein Alice Koofebest, die dem Vertreter des Hauses für die reizende Fassung ihre Anerkennung schriftlich ausdrückte, schleuderte die Flasche in dem Silberkorb gegen den Bug der Yacht. Demgegenüber erließ das deutsche Haus Söhlein u. Co. in Schierstein Erklärungen, daß die Taufe mit „Rheingold“ vollzogen worden sei. Der Widerspruch der öffentlichen Behauptungen veranlaßte letztere Firma, bei dem Botschafter v. Holleben anzusprechen, ob das von ihm acceptirte „Rheingold“ verwendet worden sei oder nicht; wenn nicht, was der Grund sei; Herr v. Holleben antwortete: „Bei der Taufe des „Meteor“ ist „Rheingold“ verwendet worden.“ Das französische Haus erklärte sich durch die Erklärungen des deutschen moralisch gekränkt und finanziell geschädigt und behauptet, daß Söhlein u. Co. wüßten, daß die Taufe mit französischem Champagner vollzogen sei, der Botschafter v. Holleben aber falsch unterrichtet worden sei. Herr Kehler richtete an den Botschafter v. Holleben die Kadelbitte, sich durch Nachfrage beim Präsidenten von der Verwendung französischen Champagners zu überzeugen und sie ihm zu bestätigen. Gleichzeitig ließ er beim Landgericht Wiesbaden eine Klage auf Schadenersatz von einer Million Mark für Moët u. Chandon einreichen. Diese Million soll für wohltätige Zwecke in Deutschland verwendet werden, und Moët u. Chandon wollen, wenn sie den Prozeß gewinnen, aus Eigenem noch eine Million hinzufügen. Die ganze Summe würde man der Prinzessin Heinrich zur Vertheilung anbieten. — Im „Tag“ lesen wir über diese eigenthümliche Sensations-Affäre u. A. das Folgende: „Moët schloß mit der Schiffsbau-Gesellschaft einen „Vertrag“ sechs Monate vorher, daß mit Moët getauft werde. Ein solcher Vertrag pflegt auf wechselseitigen Vermögensvorteilen zu ruhen. Bierzehn Tage vor dem Ereignis trat Herr v. Holleben wegen Selt in Thätigkeit. Holleben hat eine Vorliebe für deutschen Selt? Nein. Er fragte nicht an, ob deutscher Selt benutzt werde, sondern er fragte an: ob „Rheingold“ von Söhlein benutzt werden könne. Die bestimmte Marke einer bestimmten Firma? Das wird nicht stimmen. Das muß ein Zeitungsirrtum sein. Kupferberg, Mathias Müller, Dendel haben ebenso großes Anrecht, durch den deutschen Botschafter vertreten zu werden, wie „Rheingold“ von Söhlein. Nun hatte der Kaiser, dem die Yacht gehört, keinen besonderen Seltwunsch geäußert. Also wurde mit Moët getauft; der „Vertrag“ trat in Geltung. Jetzt aber fragte Söhlein telegraphisch Herrn v. Holleben, ob denn sein Selt verwendet sei oder nicht. Und Holleben, der eine tiefe Vorliebe für die Marke „Rheingold“ in der Seele herumträgt, telegraphierte zurück, auch jetzt noch, „Rheingold“ ist verwendet worden. Das war aber falsch! Holleben war schlecht unterrichtet! Holleben wußte nichts von dem Separatabkommen zwischen Moët und Townsends. Nun brach der letzte Akt an. Moët's Vertreter kam Donnerstag nach Berlin, wurde vom Oberhof- und Hausmarschall Grafen zu Eulenburg empfangen, um Erinnerungszeichen für den Kaiser zu überreichen. Welche Erinnerungszeichen? Gleichwohl! Moët's Vertreter klagt gegen Söhlein auf... eine Million! Welche diplomatischen Zerwürfnisse und Wirren aus diesem Seltkonflikt noch entstehen werden, das ist nicht abzusehen.“

Kleine Chronik.

Ein vor etwa drei Monaten an der Wollenburg bei Königswinter in Betrieb gesetzter Steinbruch ist auf Grund der Polizeiverordnung vom 26. Oktober 1899, über die Erhaltung der landschaftlichen Schönheiten des Siebengebirges, stillgelegt worden.

Die bekannte Armaturen-Fabrik Flottmann in Bochum wurde gestern Morgen durch eine Feuerbrunst eingeäschert. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Die Strafkammer in Bochum verurtheilte den Stadtberechneten Ludwig Böffer aus Herne wegen schwerer Beleidigung des Landraths Gerstein, des Bürgermeisters Schäfer, sowie des Magistrats zu 9 Monaten Gefängniß. Böffer wurde wegen Fluchtverdacht sofort verhaftet.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Tilsit: Der Zulentant Graf Istlievicz zu Polangen wurde Nacht durch einen durchs Fenster abgegebenen Flintenschuß getödtet und die Frau des Ermordeten verletzt. Jedenfalls sind zwei Personen an dem Mord beteiligt.

In Röttha drückte, dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge, ein plötzlich aufstrebender heftiger Sturm den Giebel einer im Bau begriffenen Feldscheune ein. Der Giebel durchschlug das Dach der Baubude, worin die Arbeiter Schuß vor dem Sturm gesucht hatten. Ein Maurerlehrling wurde getödtet, ein Maurer und zwei Arbeiter schwer verletzt.

Wie das „Leipziger Tageblatt“ aus Dörsch bei Leipzig meldet, verschüttete eine unter der Gewalt des orkanähnlichen Sturms einfallende Gartenmauer drei Kinder; von denen eines tobt, die anderen erheblich verletzt unter den Trümmern hervorgezogen wurden.

Wie aus Glaz gemeldet wird, wurde die Botenfrau Moser auf der Landstraße ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mörder hatte der Frau den Kopf abgeschneitten und denselben in ein in der Nähe befindliches Wasser geworfen. Ein Portemonnaie mit 35 Pf. Inhalt wurde ein Stück von der Leiche aufgefunden, während eine große Summe, welche die Frau bei sich getragen hatte, geraubt war.

In der chemischen Fabrik in Agaram explodirte ein Kessel, in welchem sich mehrere Tausend Liter Benzol befanden. Die Fabrik wurde vollständig zerstört.

Lezte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
Belgrad, 5. April. Die Skupshtina erhöhte den Friedensstand der Armee von 12,000 auf 17,500 Mann und bewilligte den hierzu erforderlichen Nachtragskredit von einer Million.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 5. April. Die Reichstags-Ergebnisse in Elbing-Marienburger hat mit dem Siege des konservativen Kandidaten v. Oldenburg beendet. Er erhielt nach dem Schluß-Ergebniß 9205 Stimmen, während die gegnerischen Parteien insgesammt 9185 Stimmen erhielten. Von diesen hießen auf König (Soz.) 4930, Jägermann (Centrum) 2588, Kindler (frei. Volksp.) 1252 und Wagner (nat. lib.) 415 Stimmen. — Dem bekannten Grafen Büdler-Klein-Tschirne ist der Abschied als Leutnant der Landwehr bewilligt worden.

Berlin, 5. April. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Cecil Rhodes hat in seinem Testament bedeutende Summen für Erziehungs-Zwecke bestimmt und besonders die Universität Oxford reich bedacht. Außer Freistellen für Studierende aus den englischen Kolonien und den Vereinigten Staaten von Amerika werden in einem besonderen Codizill 15 permanente Stipendien von je 250 Pfund Sterling für deutsche Studierende gestiftet. Die Auswahl von Studierenden zur Besetzung dieser Stellen ist dem deutschen Kaiser überlassen.

Berlin, 5. April. Aus dem Vilajet Saloniki werden dem „Lokal-Anzeiger“ aus Belgrad zahlreiche Gewaltthaten bulgarischer Banden gemeldet. Diese überfielen und brandschatzten mehrere Dörfer. Es kam auch zu Scharmützeln mit türkischem Militär. Söldlinge und bulgarische Banditen ermordeten einen hervorragenden Serben. Ein bulgarisches Blatt verzeichnet das bisher unbestätigte Gerücht von einem neuen Zusammenstoß von bulgarischen Banden mit türkischem Militär, wobei 250 Bulgaren gefangen sein sollen.

Berlin, 5. April. Das „A. T.“ meldet aus New-York: Der Gouverneur Odell unterzeichnete das Anarchisten-Gesetz, das für den Staat New-York die Verkündung anarchischer Doktrinen in Wort und Schrift mit 10 Jahren Zuchthaus oder 5000 Dollar Strafe bedroht. Verleger, sowie Redakteure anarchischer Veröffentlichungen sollen mit 2 Jahren Gefängniß oder 2000 Dollar Geldstrafe bestraft werden. Eine gleiche Strafe trifft diejenigen, welche anarchistische Zusammenkünfte in ihren Räumen dulden oder notorischen Anarchisten Unterschlupf gewähren.

Paris, 5. April. Aus Petersburg wird gemeldet: China hat den drei hauptbetheiligten Mächten England, Japan und den Vereinigten Staaten den Wortlaut des Wandschürei-Abkommens unterbreitet. Sämtliche Mächte haben den Vertrag, welcher spätestens in acht Tagen unterzeichnet werden soll, gebilligt.

London, 5. April. Aus Port Said wird berichtet: Eine Sympathie-Stundgebung fand gestern von englischen und japanischen Matrosen bei Anfuhr eines japanischen Kriegsschiffes statt. Die Mannschaft des englischen Kreuzers Scott brach in Hochrufe auf die Mannschaft des japanischen Schiffes aus, worauf später ein gemeinsames Essen an Bord des englischen Schiffes stattfand. Hierbei wurden Trinksprüche auf die beiden verbündeten Nationen und deren Flotte ausgebracht.

London, 5. April. Cecil Rhodes bezeugt u. A. in seinem Testament ein gutes Einvernehmen zwischen Deutschland, England und Nord-Amerika als eine sichere Gewähr des Weltfriedens. — Die Morgenblätter commentiren das Testament sehr eingehend und finden darin den Beweis, daß Cecil Rhodes von höchstem Patriotismus befeelt war.

Rom, 5. April. Die Sozialisten beschloßen, eine eventuelle Expedition nach Tripolis mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen.

Petersburg, 5. April. Sechs Offiziere des Leib-Golaken-Regiments wurden wegen Weigerung, mit ihren Leuten während der Straßen-Stundgebungen gegen die Demonstranten vorzugehen, vor ein Kriegsgericht gestellt.

New-York, 5. April. Aus Panama wird berichtet, daß ein Telegramm des Präsidenten Marraquin aus Bogota eingetroffen sei, worin berichtet wird, daß General Valencia die Generale Sato und Mac Allister geschlagen und daß General Paredmo dem General Uribe, welcher versuchte nach Columbia einzudringen, eine Niederlage beigebracht hat.

Volkswirthschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 4. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 212, Diskonto-Kommandit 193.90, Deutsche Bank 208, Creditbank 138, Staatsbahn 142.70, Lombarden 17.50, Laurahütte 202, Bochumer 198, Selsenfirchener 163.50, Harpene: 167. Tendenz: schwach.

Wien, 4. April. Oesterr. Kredit-Aktien 677, Staatsbahn-Aktien 667, Lombarden 62, Marknoten 117.40. Tendenz: matt.

Geschäftliches.

MAIZENA.

Allein. Fabr.: National Starch Co., New-York.
Unentbehrl. für Puddings, Torten, Mehlspeisen: Kinder, Kranke u. Reconvalescenten ziehen es vor, wegen vorz. Verdaulichkeit.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten und „Amtliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 41.
Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: G. Köcherl; für die Anzeigen und Reklamen: G. Tornau; Lithographie in Wiesbaden.
Druck und Verlag der L. Schilling'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Von Mk 18.— an.



Jackenkleider
in vorzüglicher Ausführung
von Mk. 24.— an.

J. Bacharach.

Besonders preiswerthe

Jackets und Jackenkleider

J. Bacharach.



Jackets
mit seidnem Taffet-Futter
von Mk. 18.— an.

Boleros!
Moderne
Blousen!

4440

Für Modistinnen!

Sämtliche Neuheiten in Putzartikeln, als:

- Strohhüte,
- Formen,
- Blumen,
- Strohstoffe,
- Borduren
- etc.

empfehlen in enormer Auswahl zu billigsten Engros-Preisen

Gerstel & Israel,
Langgasse 33, Part. u. I. Et.



In Wiesbaden,
Ecke der Niehl- und Herderstraße,
ist von Sonntag, den 6. April und folgende Tage,
die weltberühmte Ausstellung, welche je in
Wiesbaden zu sehen war. Es ist

Lamprecht's
naturwissenschaftlich-zoologische Ausstellung,
bestehend aus 65 lebenden Naturflestendeten, einzig in ihrer Art in
Deutschland existierend. Eintrittspreis ist sehr billig gestellt: Für
Erwachsene 30 Pf., Kinder und Militär 10 Pf. Das Nähere
durch Plakate und Flugblätter. **Geöffnet von Morgens 9 bis
Abends 10 Uhr.** Der Ausstellungsraum ist gut geheizt. —
Sollte es nicht auf Wahrheit beruhen und nicht gefallen haben,
sahle ich Leben 3 Mark zurück.



Landwirthe!

Niemand decke seinen Bedarf in **Kleesamen,**
bevor er sich mein grosses Lager in anerkannt **garantirt seidefreier, best-
keimender Waare** angesehen hat.

Grassamenmischung, Saatwicken, Saaterbsen etc. billigst.

Philipp Nagel, Neugasse 2, nahe der
Colonialwaaren, Landesproducten, Feldsämereien. Friedrichstrasse.

Flotter Schnurrbart!

Warum haben viele Herren keinen Schnurrbart? Weil dieselben das
Partwuchsmittel **Vioferine** noch nicht angewandt haben, wodurch nach sehr
kurzer Zeit ein **flotter Schnurrbart** erlangt wird.

Stärke I à 2 Mk., II à 3 Mk. und III à 4 Mk. und Porto gegen
vorh. Kasse oder Nachnahme (bei Nichterfolg Betrag zurück) von F 89

Friedr. Debus, Neuenrade i. W.



Reissmann's
Dauerbrand-Oefen:
„Kronjuwel“,

Reissmann's
Dauerbrand-Einsatz-
Oefen für Kachelöfen,

Reissmann's
transport. Majolika-
öfen mit Dauerbrand-
Einsatz,

Röder's
schmiedeeis. Koch-
herde,

Röder's
Emaille-Kochherde,

Röder's
Majolika-Kochherde
empfehl in grosser Auswahl 4139

Hch. Adolf Weygandt,
Oefen- u. Herde-Handlung,
Ecke Weber- u. Saalgasse.
Telefon 2176.
Cataloge auf Wunsch.

Einzig in ihrer Art ist die altbewährte

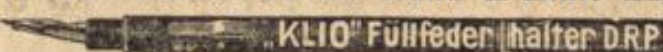
MAGGI-Würze.

empfohlen von **Ferd. Alexi, Colonialw.,**
Michelsberg 9.



4478

Werfet Eure Tintenfüsser an die Wand u. kauft **KLIO-Federn!**



Haben Sie schon mit einer
„Klio“-Füllfeder geschrieben?
Machen Sie einen Versuch. Sie werden mit keiner andern Feder
mehr schreiben.
Alle Tintenfüsser werden bei Ihnen verschwinden und damit auch die vielen Klexe
auf Pulten, Schriftstücken etc. etc. Kein Eintauschen mehr, daher grosse Zeitersparnis!

Jede gewohnte Feder und Tinte
kann verwendet werden. — Verlangen Sie bei Ihrem Schreibwaren-Lieferanten **ausdrücklich**
„Klio“, wenn nicht erhältlich, liefern wir zum Preise von Mk. 3.50 per Stück direct. **Kein**
Risiko.

Zahlr. Anerkennungen. U. A.: Fürst v. Pless hat bereits 30 Stck. Allgem.
Electricitätsges. und Höchster Farbwerke haben 18 Stck. **nachbestellt.** 4489

R. Stritter's Universal-Vervielfältigungs- und Schreibmasch.-Inst.

Etabliert seit 1896. **Röderstrasse 11, I.**
Fortwährend Eingang von Neuheiten. Wiederverkäufer gesucht.

Zur geistl. Nachricht.

Um allen falschen Gerüchten entgegenzutreten,
theile ich meiner werthen Ständschaft und Gönnern
mit, daß ich nicht verzogen bin, sondern nach wie
vor **Goldgasse 2** wohne.

Hochachtungsvoll
Joseph Rütten, ärztl. gepr. Masscur.

In verzinkte Waschtöpfe, Eimer,



ovale und runde Wannen
enorm billig.

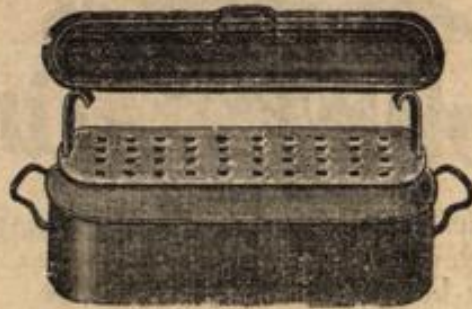
Preise im Schaufenster.
S. Hirschfeld
2 Langgasse 2. 3342

Fleischpasteten

empfehl jeden Sonntag.
H. Fuchs, Conditorei, Dohheimerstr. 39.

Naturreine Weine.
Cognac - Champagner,
Delicatessen,
Colonialwaaren,
Conserven - Südfrüchte
empfehl 4393

J. Rapp Nachfolger
(Inh.: Oscar Roessing),
2 Goldgasse. — Goldgasse 2.



Extra schwere emaillierte Koch-Geschirre,

aussen braun, innen grau,
empfiehlt

Ecke Häfnergasse. Erich Stephan, Kl. Burgstrasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.



Königl. Preuß. Classen-Lotterie.

Zur Hauptziehung 4. Classe 206. Lotterie, beginnend am 12. April, habe ich „Rausloose“ abgegeben.

R. Wiencke,
Kgl. Lotterie-Einnehmer,
Rainingerstraße 31. 4119

Geschäfts-Verlegung.

Meinen verehrten Kunden, sowie meiner neuen Nachbarschaft und Bekannten theile ich hierdurch ganz erg. mit, daß ich mein Colonialwaaren-Geschäft von Herderstraße 8 nach

Moritzstraße 70

verlegt habe.

Bitte das mir bisher in reichem Maße geschenkte Wohlwollen auch dorthin folgen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Carl Lotz, Kaufmann.

Aufklärung.

Um Irrthümern zu vorbeugen, theile ich hierdurch meiner werthen Kundenschaft und Gönnern mit, daß ich meine Geschäftslokalitäten seit dem 1. März nach

Friedrichstraße 33

verlegt habe. Die Firma Nicol. Kölsch, Wiesbadener Gas- und Wasser-Anlagen, wird jetzt von mir allein in der bisherigen Weise weitergeführt. Der Ausverkauf erübrigt sich auf alle noch vorhandenen Isolations-Gegenstände für Gas und Elektrisch, soweit Herr Nicol. Kölsch sen. dieselben nicht käuflich erworben hat. Alle Bestellungen werden in dem neuen Geschäftslokal (No. 33) entgegengenommen und sichere ich meinen geehrten Kunden prompteste und solideste Bedienung zu.

Emil Kölsch,
Inh. der Fa. Nicol. Kölsch,
Wiesbadener Gas- und Wasser-Anlagen.

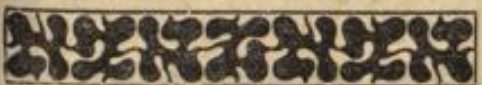


Besen und Bürsten-Waaren

kauft man am besten und billigsten im
Special-Geschäft

M. O. Gruhl, 24 Kirchgasse 24,
Telephon 2199.

Special-Geschäft für Bürstenwaaren, Seifen, Lichte, Parfüm etc. Sämmtliche Artikel zur Wäsche, sowie alle Putzartikel billigst. 3923



Verzogen
nach Drudenstrasse 9, P.
Carl Berghof,
Kapellmeister.

Fiedler, 9 Mauritiusstrasse 9. **Schuhwaaren,** prima Nur. **Billigste Preise.**

nur tadellose, wirklich gediegene Waare. in den einfachsten, wie in den hoch feinsten Ausführungen sind für Frühjahr frisch eingetroffen.

Confirmanden-Stiefel

in reichster Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.

Joseph Fiedler, Schuh-Lager, Mauritiusstr. 9. **Fiedler.**

Reparaturen prompt und billigst. 3266



Bügeleisen von Mk. 2.75 an,
Plätteisen.
Bügelstähle, geschmied., billigst. 2724
Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

Frühkartoffeln,

wie Frührosen, Frankenthaler,
blanc magn. bonum. Kaiserfrone und Triumph des Jahres
hundert empfohlen. 1829

Ferd. Alexi,
Nichtersberg 9. Telephon 652.

Patente etc. erwirkt
Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 16.

Seidenhaus Bock & Cie.

6 Wilhelmstrasse 6.

Schwarze Seidenstoffe.

Erprobte solide Qualitäten in allen Preislagen, hervorragende Auswahl.
Fortwährender Eingang von Neuheiten.

Wir bitten höflichst um Beachtung der Schaufenster!



Fachschulen Wiesbaden.

Abteilungen für
**Baugewerbe,
Maschinenbau,
Kunstgewerbe.**
Beginn des Sommersemesters
am 28. April. F 428
Programme kostenlos durch die Geschäfts-
stelle des Gewerbevereins zu Wiesbaden.

Emaill-Schilder-Fabrik

von **M. Rossi,** 1291
Mauerzasse 12. Metzgergasse 4.

Fst. garnirt. Liptauer Käse

stets frisch. 3734
Eduard Böhmer, Adolphstrasse 7.

Künstl. Blumen und Palmen,

nur schöne ausgeführte Waare, billigt.
Künstl. Blumengeschäft **H. V. Sauten,**
Langgasse 4, 1 Et.

Für Ausstattungen

empfehle ich:

- Hemden- u. Bettuch-Leinen.
- Hausmacher Halbleinen.
- Elsäss. Hemdentuche.
- Madapolams, Batiste.
- Piqué- und Négligéstoffe.
- Schürzenzeuge.
- Barchente, Inlet, Federleinen.
- Bett-Federn und Dauen.
- Drelle und Bett-Damaste.
- Bettzeuge u. Möbel-Cattune.
- Tisch- und Handtuchgebilde.
- Tafel- und Thee-Servietten.
- Staub-, Gläser- u. Tellertücher
- Spültücher u. Scheuertücher.
- Badetücher, Frottirtücher.
- Waffel- und Piqué-Decken.
- Tisch- u. Kommode-Decken.
- Gardinen- u. Rouleaux-Stoffe.
- Woll- u. Baumwoll-Flanelle.
- Woll, Schlaf- u. Kinderdecken.
- Stepp-Decken, Reisedecken.
- Taschentücher.
- Hemden-Einsätze etc.

Der Beschaffung nur **bester Fabrikate**, die sich in der Wäsche u. Haltbarkeit ausserordentlich gut bewährten, widme ich stets die grösste Sorgfalt und Aufmerksamkeit und bietet dieser, mein strenger Grundsatz hinreichend Bürgschaft für zufriedenstellende Bedienung. 13110

Anfertigung der einzelnen Stücke auf sorgfältigste Weise unter billigster Berechnung.

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

WOLLSIEBER'S Magazine

GEBRÜDER
WIESBADEN
Telefon 119.

Etablissement I. Ranges

der
Kunst-, Luxus-, Porzellan-, Leder-, Bijouterie-,
Beleuchtungs-, Küchen- und Haushaltungs-Branche.
Specialität: Versilberte Bestecke
zu Fabrikpreisen.

Alleinige Niederlage der Württemb. Metallwaarenfabrik Geislingen.

Tafelmesser — Gabeln — Löffel
per Dutzend Mk. 23.— und Mk. 17.—

Dessertmesser — Gabeln — Löffel
per Dutzend Mk. 18.50 und 15.50.

Kaffee-Löffel

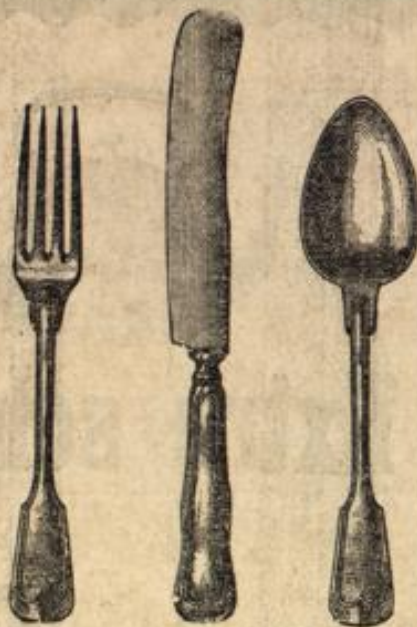
per Dutzend Mk. 11.50 und 9.50,

je nach Qualität der Versilberung. Verstärkung der Versilberung an Spitzen
und Aufhängestellen nach patentirtem Verfahren.

Wiederversilberung und Reparaturen

werden prompt und billigst ausgeführt.

Cataloge gratis und franco.



Ferner:

- Gemüselöffel,
- Vorleger,
- Eislöffel,
- Moccalöffel,
- Austerngabeln,
- Pielegabeln,
- Salatbestecke,
- Butterbestecke,
- Tranchirbestecke,
- Fischtranchirbestecke,
- Fischessbestecke etc. etc.

4021

Trotz allen Anfeindungen,

Gegenerklärungen und Plagiaten auf meine Annoncen, findet mein

streng reelles Unternehmen

immer mehr Zuspruch und bitte ich alle Interessenten, sich durch Probebestellung davon überzeugen zu wollen, daß der

Kohlen-Consum Rheinstraße 26

nur Ia Ia Waaren in allen Brennmaterialien zu den billigsten Preisen liefert.

Rudolf Sator.

- Treppenleitern, Treppenstühle,
- Küchenstühle, Putzschränke,
- Gardinenspanner, Bügelbretter,
- Plätteisen, Waschwannen

empfeilt in nur erstclassigen Fabrikaten

Kl. Burgstrasse. **Erich Stephan,** Ecke Häfnergasse.

Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

Gebraunten Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfund

- 30 Pf., Mt. 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80.
- Rohmehl 5 Pfd. 65 Pf., Ruchmehl 5 Pfd. 75 Pf.
- Gemüsenudeln von 20 Pf. an, Macaroni 25—60 Pf.
- Spiritus, Viter 30 Pf., Petroleum 16 Pf., Salatöl, Schoppen 40 Pf.
- Bernsteife, weiß, 5 Pfd. 1.15, gelbe 1.10, 2. Sorte Mt. 1.—
- Erbsen, achvalten, 15 Pf., arüne 24 Pf., Linsen 12, 15, 20, 24 Pf.

Adolf Haybach, Wellritstr. 22, Telefon 2187.

G. Gottwald, Goldschmied,

Faulbrunnenstrasse 7,

empfeilt billigst
Schmucksachen als **Confirmanden-Geschenke.**

Trauringe liefern durch Selbstanfertigung in jedem gewünschten Preise.

Werkstätte zur Anfertigung, sowie Reparatur von Schmuck- sachen und Taschenuhren.

Vergoldung, Versilberung etc. 4114
Reichhaltiges Lager in Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren etc.
Julius Rohr, Juwelier, Geschäftsgründung 1853.
Neugasse 18/20.

J. Mössinger, Uhrmacher, 5 Langgasse 5.

Vertikale für alle Reparaturen.
Aufziehen von Zimmer-Uhren. — Billigste Preise
Reparaturen und Reparaturen werden auch
Sonderabgabe 7. B. entgegengenommen. 4240

Linoleum.

Teppiche in allen
Größen und Qualitäten,

Läuferstoffe
in allen Breiten u. Qualitäten.

Cocos-
Läufer und Matten
in allen Breiten u. Größen.

Grösste Auswahl.

Special-
Teppich- u. Gardinen-Haus
Rückersberg & Harf,

9. Marktstr. 9.

Porzellan u. transp. Majolikauf., Reich-
man-Geml. wie neu, an verl. Kapellenstr. 79. 4068

Zwei alte gut klingende **Geigen**
(Dopp) und 1 amerikan. Sarronium billigt
zu verkaufen Nicolastrasse 27, 1 L. 4245

Maschinenfabrik Wiesbaden
Gef. u. h. S.
**Kassenschränke
und Cassetten.**
Ausstellungslager: Friedrichstr. 12.
1109